

# Neu-Brannfeller Zeitung.

Ein Organ der deutschen Bevölkerung von West-Texas.

Herausgegeben von Ferdinand Lindheimer.

Band 2.

Freitag, den 8. September 1854.

Nummer 42.

Die Neu-Brannfeller Zeitung erscheint jeden Freitag und kostet vierteljährlich \$ 1 in Vorausbezahlung. Anzeigen bis zu 10 Zeilen, einmal inserirt, kosten \$ 1, dieselben dreimal inserirt \$ 1.50, dieselben auf 4 Jahr \$ 4.50, auf 1 Jahr \$ 7.50, und auf 1 Jahr \$ 12. Anzeigen von mehr als 10 Zeilen im Verhältnis. Abonnenten auf das Jahr zahlen für Anzeigen nur die Hälfte dieser Gebühren.

## Der Phrenolog.

Ich kann mich keines wärmeren Entschlusses erinnern, als der Professor Leiden war. Wenn er redete, so schien es, als vergäbe er die ganze Welt, und habe nur Sinn für den Gegenstand, der gerade seine Seele beschäftigte. Sein weit geöffnetes Auge sah alsdann keinen Gegenstand, ausgenommen das Bild, welches seine Phantasie hervorzauberte. Sein Puls schlug stärker, seine Stimme gewann an Kraft. Der Professor war jetzt, von welcher ich rede, gerade zweiundzwanzig Jahre alt, und gehörte zu den eifrigsten Schülern Gall's und Spurzheim's. Als eines Tages in das Zimmer des Barons Hartmann trat, redete er gerade über Phrenologie. Es war ein schöner Sommerabend, Stachelbeeren und andere Früchte standen auf der Tafel. Der eifrigste Johannberger, der in seinem abgetriebenen Saal waren verstreute, die Herren des Hauses, um welchen ein Duzend junger Leute mit dem würdigen Baron und Professor saßen.

Es scheint, daß die Unterhaltung recht lebhaft geworden, Leiden, der Gesellschaft vorstehend, ihre Schärfe unterhalten hatte und mit forschenden Blicken die Erörterungen prüfte, von denen er behauptete, daß sie unvollständige Anzeichen des menschlichen Charakters waren. Ein unglückliches Mitglied aus der Gesellschaft hatte ihn ohne Zweifel durch eine Behauptung in Schrecken versetzt, er sagte sich nicht deutlich darüber ausprechen, während er fürchte Anstoß zu geben u. s. w., nach manderlicher Aufmerksamkeiten dieser Art sah der Professor in Nachdenken versunken da und konnte nicht wieder zum Sprechen veranlaßt werden, ausgenommen über die allgemeinen Vorzüge des Systems, welchem er so sehr anhing.

Es ist selbstsam genug, daß ich nie in meinem Leben über das Thema der Phrenologie reden hörte, ohne daß darüber gelacht wurde, was natürlich die Anhänger der Theorie ärgert. Eine Diskussion dieser Art war es eigentlich, die die Wangen des Professors an jenem Abend höher erglühen machte.

Die Unterhaltung war jetzt auf ein neues Gebiet übergegangen. Ein schrecklicher Mord war in der Nähe des Schwarzwaldes begangen worden. Ein junges Mädchen war vor einigen Wochen ihren Eltern entlaufen. Für den Gefährten ihrer Flucht hielt man einen jungen Mann, welcher sich in der Nähe aufgehalten hatte, er hatte sich um dieselbe Zeit heimlich entfernt. Sie war vor Kurzem erwidert gefunden worden, während der, welchen man für den Theilnehmer ihres Verbrechens hielt, sich wieder gezeigt und erklärt hatte, daß er mit Mähe nur aus den Händen der Räuber entkommen sei, welche ansehend ohne Grund sich seiner bemächtigt. Um dies zu beweisen, zeigte er mehrere schwere Wunden, welche er in einem glücklichen Kampfe gegen sie erhalten. Diese Geschichte erschien indessen so wenig glaublich, daß sie alle meins Mistrauen erregte und der junge Mann ins Gefängniß geworfen wurde.

Diese Geschichte war mit allen Einzelheiten von Karl Hoffmann erzählt, einem jungen Manne, welcher kürzlich aus Baden angekommen war, und dessen angenehmes Wesen ihm bereits das Wohlwollen der ganzen versammelten Gesellschaft verschafft hatte. Keiner hatte ihn lieber als der alte Baron. Man glaubte selbst, er stehe bei ihm so gut angeordnet, daß Alara Hartmann mit Zustimmung ihres Vaters beabsichtige ihm ihre Hand zu geben.

Als Erzähler konnte ihn nicht leicht jemand übertreffen. Lebhafteste Schilderungen zeichneten seine Erzählungen aus und wenn er endigte, hatte er selbst die Nerven der am meisten Apathischen aufgeregt, indem er Schreckensscenen mit lebhaften Farben ausmalte.

Ein Ausbruch des Unwillens verrieth, wie sehr die Erzählung alle Zuhörer interessirt habe. Tausend Bemerkungen wurden auf das Haupt des unglücklichen jungen Mannes gerichtet, welcher nach Karl's Erzählung zweifellos als der Verbrecher erschien.

„Ich will selbst Zuschauer der Hinrichtung sein, ich könnte mich über die Qualen eines solchen Verbrechers freuen,“ rief voll Entrüstung der Fürst von Disbach aus, ein junger Russe, indem er eine Prise Tabak nahm und seinem nächsten Nachbar seine prächtige Tabakdose einhändigte, welche die Wangen durch eine diamantene Einfassung

blendete. — „Wenn ein solcher Schurke, in meinen Staaten sich fände, so würde ich ihn viertheilen lassen.“

„Auch wohl würde er es verdienen, der grausam kalte Mörder!“ — rief ein Anderer aus.

„Möge er in der zukünftigen Welt bestraft werden!“ — rief Karl mit Heftigkeit aus.

„Nicht doch,“ — sagte der alte Baron — „daß heißt zu viel sagen. — Es ist wahr, daß der Mensch eine irdische Bestrafung verdient, aber Du läßt Dich von Deiner Abneigung gegen das Opfer zu weit führen.“

Und der gute Edelmann klopfte Karl auf den Arm.

Auf diese Weise wurden verschiedene Dinge besprochen, aber den ganzen Abend hindurch sagte Professor Leiden kein Wort. Endlich schlug die Stunde des Aufbruchs und der Gesellschaft gemäß, rüstete sich der Fürst zu dem Vorberathen des Tages, um welchen ein Duzend junger Leute mit dem würdigen Baron und Professor saßen.

Jedermann hatte sie gesehen und in Händen gehabt, keiner konnte sie vorgehen. Das Zimmer ward nun durchsucht, die Diener hatten dasselbe nicht betreten, die Thür war während der Zeit nicht einmal geöffnet worden. Die Sache begann ein ernsthaftes Aussehen zu bekommen. Der alte Baron schickte sich in seiner Ehre beleidigt, vermutete aber immer noch einen unpassenden Scherz darüber. Mit dieser Idee stand er auf und sagte:

„Meine Herren, jemand unter Ihnen hält wohlmeinlich die Dose verborgen, in der ich meine beiden Hände zu erforschen, welcher allerdings auf einen Gegenstand, der 30,000 Fl. Werth hat, mehr hätte achten sollen; da er jedoch wirklich besorgt in dieser Hinsicht zu sein scheint, so bitte ich dem Scherz ein Ende zu machen und die Dose herauszugeben.“

Und er that als läche er, keiner jedoch wirkte auf seine Rede; Hartmann bemerkte mit steigender Unruhe, daß er die Sache ernsthafter nehmen müsse.

„Meine Freunde,“ — sprach er — „Sie können es mir nicht übel nehmen, wenn ich mich jetzt einer Untersuchung unterwerfe, der sich keiner von uns entziehen darf. Nur der Schuldige konnte diesen Vorfall der Durchsuchung missbilligen.“

Professor Leiden fuhr auf und sagte: —

„Nur der Schuldige!“

Ein Anderer war derselben Meinung und widersprach einer Nachsuchung, welche doch vielleicht ohne Resultat sei.

Der arme Hartmann sah einem Gespenst ähnlich. Er blühte auf Leiden, welcher sich jetzt erhob.

„Möge die Thür verschlossen werden,“ — sprach er mit ernster Stimme. Die Geschichte — „Nun, meine Herren, müssen Sie entweder die Michtigkeit der Maßregel, welche ich ergreife, erkennen, oder ich, der Anhänger einer tüchtigen Wissenschaft, mich strecken.“ — Und er zog ein Pistol aus der Tasche.

„Nun, erfordern Sie nicht, meine Freunde, gegen mich selbst will ich die Waffe anzuwenden und zwar nur in dem Falle, wenn ich ein Individuum, das sich unter uns befindet, ungerecht anklagt. Sie werden sich erinnern, daß ich vor der Wahlzeit Sie alle phrenologisch untersuchte. Im Allgemeinen war wenig über Sie zu sagen, Einer war unter Ihnen, in dem ich mich nicht irren konnte, einer den ich wünschte nicht untersucht zu haben, dessen Gegenwart mich schandern machte. Ich sehe, daß der, welchen ich meine, blaß wird. Ja, versuche nicht zu lachen, ich bin entweder einer unsinnigen Theorie bin ergeben, oder Du, Karl Hoffmann, bist ein Räuber und Mörder!“

Ein Donner Schlag würde die Gesellschaft nicht mehr erschüttert haben. Der Baron fuhr voll Wuth und Mergel auf, der Fürst glaubte, der Professor habe plötzlich den Verstand verloren, während die Anderen mit forschenden Blicken bald Leiden, bald Karl an sahen. Der erstere hatte sich ruhig wieder auf seinen Platz gesetzt. Der letztere war bleich, unbeweglich: was konnte das zu bezeugen haben? Hartmann stand im Begriff, auf nicht freundliche Weise mit dem Professor zu reden, welcher auf solche Weise seinen künftigen Schwiegerohn beleidigt hatte, als Leiden, mit der Hand winkend, ruhig hinzugab: „Untersuchen Sie ihn.“

Der Baron, in dem Eifer seines Proteges Unschuld zu beweisen, that dies augenblicklich. Alsbald fiel die Schnupftabakdose auf den

Tisch, der würdige alte Mann sank außer sich gebracht, auf einen Stuhl. In der Brusttasche von Karl's Rock hatte er die Dose gefunden, welche jener ihn ruhig herausziehen ließ.

Auf einige Augenblicke trat eine schreckliche Pause ein. Die Gesellschaft schien versteinert zu sein, während der zitternde Hoffmann offenbar einen innern Kampf bestand. Endlich, gleichsam plötzlich erwacht, fuhr er auf und sagte:

„Vorgesetzte Hand ruht auf mir! Ich kann derselben mich nicht entziehen, Professor Leiden hat die Wahrheit gesprochen. Ich bin ein Räuber und ein Mörder. Unter dem Namen Gray ward ich um das Vauernmädchen, von welchem ich vorher sprach, Ich beirathete sie. In wenigen Tagen jedoch satt geworden einer nicht Gebildeten und niedrig Gebornen, hörte ich außerdem, daß Alara Hartmann sehr reich sei, und nur meine Ehe mich im Wege stehe bei der Vererbung um die ich mich bemühte, tödtete ich mein Weib und lenkte den Verdacht der That auf ihren früheren Geliebten. Wäre er nicht geflohen, so würde ich ihn ermorde haben. Lange Zeit war ich außerdem Hauptmann einer vornehmen Räuberbande, welche ich nicht verrathen will, obgleich sie meiner spotteten, als sie sahen, daß ich den Schlingen Salans keinen Widerstand zu leisten vermochte. Ihre Dose hatte mich völlig gelendet, eine unwiderstehliche Macht bewies, daß ich meine Hand nach derselben ausstreckte, und meinen eignen Untergang herbeiführte. Wegen Mord und Betrug, es ist zu spät für mich; mögen meine Verbrecher auf dem Schafot enden, für mich ist ein solcher Tod zu gewöhnlich. Ich bin auf mein Schicksal vorbereitet.“ — Und bevor noch jemand ihn binden konnte, hatte er den Inhalt einer Pistole in sich genommen, welche mit Arsenik gefüllt war.

## Amerikanische Justiz.

Man wundert sich allenthalben über die Zunahme schändlicher Verbrechen und gewaltthätiger Verletzungen des Gesetzes: allein hat denn das natürliche Gerechtigkeit nicht in Amerika die große Macht, die alle Herzen bezaubert, die Jury beschließt und läßt die Richter verblenden; Wer Geld besitzt, hat die Kunst eigen, die schwärzen Schandthaten weiß zu waschen, Kerkerthüren zu öffnen und über die tollstehenden Verbrechen den Nebel der Vergessenheit zu verbreiten. Das Kaiser im glänzenden Gewande geht ungeschützt im öffentlichen Leben umher und triumphiert über die Unschuld und der geschwungene Arm der Gerechtigkeit erlaubt gegenüber der Macht des Geldes. Beweise hierüber liefert die Criminalistik aller Staaten. Der Wadropf in Kentucky ist noch Allen in lebhafter Erinnerung und die Indignation über die feile getragene Jury und die gedungenen Zeugen ist noch nicht erloschen. Aber was heißt der allgemeine Mordstreich? Der Mörder ist freigesprochen und die Zeit wird dem glühenden Haß im Volkserzorn kühlen, wie sie auch inwendigen Balsam in die Seele von Butlers Gattin trauert. Bald tritt die Familie Ward wieder mit derselben Arroganz auf, wie früher, sie ist ja reich und das Leben bietet ein neues Trauerspiel, das die Aufmerksamkeit des Volkes an der Wölbung lenkt.

In Ohio haben wir Fälle, die wenn möglich noch in furchtbarer Größe uns entgegenkämen. Dort werden die Nordbrüder Kaffee und Konsorten für 15 Menschenleben verantwortlich gemacht, von Gericht zu Gericht geschleppt, und trotz aller übersichtlichen Beweise kann sie das Gesetz doch nicht erreichen. Es sind die nämlichen Verbrecher, die jetzt in Arkansas vor dem Gerichtshof stehen, wir wollen sehen, welches Resultat dort der Prozeß haben wird.

Ein bestialischer Kerl, ein alter Wüßling und Wüßler, überfällt in Cincinnati seine eigene Tochter, und nur mit verzweifelter Anstrengung gelingt es ihr, der Schändung zu entgehen. Das Zeugniß von drei Zeugen ist überflüssig und das Ungeheure wird unter einige Dollars Bürgschaft gestellt, um den Frieden zu halten.

Zwei unstetliche aber hübsche Damen stehen für viele hundert Dollars Gold- und Silberwaaren. Sie werden entpopt und die geschlechten Gegenstände in ihren Zimmern gefunden und die glanzenden Weiber werden von dem scharfsichtigen Richter um „fünf Thaler“ gestraft.

Ein gewissenloser Polizeihülft läßt das Volk im Namen Petinis morden; einem Po-

lizeisten ist durch directes Zeugniß nachgewiesen, daß er einen Menschen niedergeschossen; seine Entlassungsgesuchen können nicht das Mindeste nachweisen, und doch hilft alles nichts, das Gesetz kann ihn nicht erreichen.

Vor einem Jahre stand vor dem Ver. Staaten Gerichtshof in New-York eines der größten Schesale des Nordes angeklagt, das je die Welt gesehen, keine Hyäne hätte ihr Opfer so mißhandelt, kein Tiger es so gemordet, wie dieser Verbrecher es gethan. Sein Mord war noch viel schändlicher als der des jungen Ward. Aber der Mörder war ein Schiffscapitän, er gehörte zu der Klasse, die in diesem Lande gewissermaßen privilegiert ist. Für Geld kaufte man falsche Zeugen, mit Geld bestach man die Jury, mit Geld weiß man, entlockte man dem Richter eine günstige Darstellung der That und das Schickal wurde wieder auf die menschliche Gesellschaft losgelassen.

Ein reicher Wollhändler, Schafford, entführte vor einigen Jahren in Philadelphia eine kluge junge schöne Tochter, er ließ ihr im Laufe der Zeit durch das Hülfsweib Madame Nestel fünfmal den Reim eines menschlichen Lebens vernichten. Endlich plagte die Verführte und auf den Tod Mißhandelte, die erwiderten Weisen schrien in ihrem Mutterherzen um Vergeltung und die bürgerliche Gesellschaft schamte Wochen lang über die menschliche Verworfenheit und schwarzen Verbrechen, die in diesem Prozeß enthalten wurden. Weder das Unheil Nestel noch Schafford haben Beweise sich von der Schuld zu reinigen, das Schwerk der Gerechtigkeit schien auf ihre Häupter zu fallen, plötzlich aber schloß sich die Verbrecher unter denselben weg und verschwanden. — Und so wird das Schwerk der Gerechtigkeit in diesem, wie in tausend anderen Fällen gemäßlich in der Luft herumgeschwungen, bis der Schuldige in guter Sicherheit ist.

Was nützt es, sich über die Zunahme der Verbrechen zu beklagen, wenn solche himmelstreichende Verbrechen der Gerechtigkeit stattdessen? Es bietet sich eine Masse solchen Stoffes, daß man Hände damit anfallen könnte. Wenn das Gesetz und die Civiljustiz nicht Handlung sein soll, so muß es Jedermanns Pflicht und Aufgabe sein, auf genaue Handhabung und Beobachtung der Gerechtigkeit zu dringen. Die bürgerliche Gesellschaft muß sich gegen das Privilegium des Verbrechers mit eigener Consequenz emporkämpfen, wenn es nicht vollständig zerfallen und an den Rand des Abgrundes bringen soll.

Was nützt es, sich über die Zunahme der Verbrechen zu beklagen, wenn solche himmelstreichende Verbrechen der Gerechtigkeit stattdessen? Es bietet sich eine Masse solchen Stoffes, daß man Hände damit anfallen könnte. Wenn das Gesetz und die Civiljustiz nicht Handlung sein soll, so muß es Jedermanns Pflicht und Aufgabe sein, auf genaue Handhabung und Beobachtung der Gerechtigkeit zu dringen. Die bürgerliche Gesellschaft muß sich gegen das Privilegium des Verbrechers mit eigener Consequenz emporkämpfen, wenn es nicht vollständig zerfallen und an den Rand des Abgrundes bringen soll.

Was nützt es, sich über die Zunahme der Verbrechen zu beklagen, wenn solche himmelstreichende Verbrechen der Gerechtigkeit stattdessen? Es bietet sich eine Masse solchen Stoffes, daß man Hände damit anfallen könnte. Wenn das Gesetz und die Civiljustiz nicht Handlung sein soll, so muß es Jedermanns Pflicht und Aufgabe sein, auf genaue Handhabung und Beobachtung der Gerechtigkeit zu dringen. Die bürgerliche Gesellschaft muß sich gegen das Privilegium des Verbrechers mit eigener Consequenz emporkämpfen, wenn es nicht vollständig zerfallen und an den Rand des Abgrundes bringen soll.

Was nützt es, sich über die Zunahme der Verbrechen zu beklagen, wenn solche himmelstreichende Verbrechen der Gerechtigkeit stattdessen? Es bietet sich eine Masse solchen Stoffes, daß man Hände damit anfallen könnte. Wenn das Gesetz und die Civiljustiz nicht Handlung sein soll, so muß es Jedermanns Pflicht und Aufgabe sein, auf genaue Handhabung und Beobachtung der Gerechtigkeit zu dringen. Die bürgerliche Gesellschaft muß sich gegen das Privilegium des Verbrechers mit eigener Consequenz emporkämpfen, wenn es nicht vollständig zerfallen und an den Rand des Abgrundes bringen soll.

Was nützt es, sich über die Zunahme der Verbrechen zu beklagen, wenn solche himmelstreichende Verbrechen der Gerechtigkeit stattdessen? Es bietet sich eine Masse solchen Stoffes, daß man Hände damit anfallen könnte. Wenn das Gesetz und die Civiljustiz nicht Handlung sein soll, so muß es Jedermanns Pflicht und Aufgabe sein, auf genaue Handhabung und Beobachtung der Gerechtigkeit zu dringen. Die bürgerliche Gesellschaft muß sich gegen das Privilegium des Verbrechers mit eigener Consequenz emporkämpfen, wenn es nicht vollständig zerfallen und an den Rand des Abgrundes bringen soll.

Was nützt es, sich über die Zunahme der Verbrechen zu beklagen, wenn solche himmelstreichende Verbrechen der Gerechtigkeit stattdessen? Es bietet sich eine Masse solchen Stoffes, daß man Hände damit anfallen könnte. Wenn das Gesetz und die Civiljustiz nicht Handlung sein soll, so muß es Jedermanns Pflicht und Aufgabe sein, auf genaue Handhabung und Beobachtung der Gerechtigkeit zu dringen. Die bürgerliche Gesellschaft muß sich gegen das Privilegium des Verbrechers mit eigener Consequenz emporkämpfen, wenn es nicht vollständig zerfallen und an den Rand des Abgrundes bringen soll.

Was nützt es, sich über die Zunahme der Verbrechen zu beklagen, wenn solche himmelstreichende Verbrechen der Gerechtigkeit stattdessen? Es bietet sich eine Masse solchen Stoffes, daß man Hände damit anfallen könnte. Wenn das Gesetz und die Civiljustiz nicht Handlung sein soll, so muß es Jedermanns Pflicht und Aufgabe sein, auf genaue Handhabung und Beobachtung der Gerechtigkeit zu dringen. Die bürgerliche Gesellschaft muß sich gegen das Privilegium des Verbrechers mit eigener Consequenz emporkämpfen, wenn es nicht vollständig zerfallen und an den Rand des Abgrundes bringen soll.

Was nützt es, sich über die Zunahme der Verbrechen zu beklagen, wenn solche himmelstreichende Verbrechen der Gerechtigkeit stattdessen? Es bietet sich eine Masse solchen Stoffes, daß man Hände damit anfallen könnte. Wenn das Gesetz und die Civiljustiz nicht Handlung sein soll, so muß es Jedermanns Pflicht und Aufgabe sein, auf genaue Handhabung und Beobachtung der Gerechtigkeit zu dringen. Die bürgerliche Gesellschaft muß sich gegen das Privilegium des Verbrechers mit eigener Consequenz emporkämpfen, wenn es nicht vollständig zerfallen und an den Rand des Abgrundes bringen soll.

Was nützt es, sich über die Zunahme der Verbrechen zu beklagen, wenn solche himmelstreichende Verbrechen der Gerechtigkeit stattdessen? Es bietet sich eine Masse solchen Stoffes, daß man Hände damit anfallen könnte. Wenn das Gesetz und die Civiljustiz nicht Handlung sein soll, so muß es Jedermanns Pflicht und Aufgabe sein, auf genaue Handhabung und Beobachtung der Gerechtigkeit zu dringen. Die bürgerliche Gesellschaft muß sich gegen das Privilegium des Verbrechers mit eigener Consequenz emporkämpfen, wenn es nicht vollständig zerfallen und an den Rand des Abgrundes bringen soll.

Was nützt es, sich über die Zunahme der Verbrechen zu beklagen, wenn solche himmelstreichende Verbrechen der Gerechtigkeit stattdessen? Es bietet sich eine Masse solchen Stoffes, daß man Hände damit anfallen könnte. Wenn das Gesetz und die Civiljustiz nicht Handlung sein soll, so muß es Jedermanns Pflicht und Aufgabe sein, auf genaue Handhabung und Beobachtung der Gerechtigkeit zu dringen. Die bürgerliche Gesellschaft muß sich gegen das Privilegium des Verbrechers mit eigener Consequenz emporkämpfen, wenn es nicht vollständig zerfallen und an den Rand des Abgrundes bringen soll.

gerüstet zu sein und diesem Vertrauen nicht entsprechen zu können. Ich sehe ein, daß es die Contribuenten beschimpfen hieße, wollte ich ihnen zumuthen, mein Thun oder Lassen länger ohne alle Rechenschaftsablegung geduldig hinzunehmen. Ich fühle meine ganzcentnerschwere Verantwortlichkeit und mich ihrer zu entledigen, bin ich nicht nur meiner Person, bin ich zugleich meinem Publikum und der Sache schuldig, welche zu vertreten ich mich für berufen hielt. Möge man mir es nicht übel anrechnen, daß die Aufgabe und die Situation, die vor mir liegt, größer und mächtiger ist, als meine Kraft und mein Willen. Wir gehen großen Zeiten entgegen und es wäre ein Verbrechen, ein Kapitalverbrechen an unserer großen Sache, wollte ich länger ein Gemüth des Handels dadurch sein, daß ich die Mittel derselben gleichsam gefangen halte, ohne selbst sie passend verwenden zu können.

Ich erwarte daher zuversichtlich, mich beauftragt auf das ohne meine Autorisation veröffentlichte, aber jetzt von mir anerkannten Schreiben, daß die Contribuenten der Nationalanleihe baldmöglichst über die mir anvertrauten Fonds verfügen werden. (Dion.)

Ich erwarte daher zuversichtlich, mich beauftragt auf das ohne meine Autorisation veröffentlichte, aber jetzt von mir anerkannten Schreiben, daß die Contribuenten der Nationalanleihe baldmöglichst über die mir anvertrauten Fonds verfügen werden. (Dion.)

Ich erwarte daher zuversichtlich, mich beauftragt auf das ohne meine Autorisation veröffentlichte, aber jetzt von mir anerkannten Schreiben, daß die Contribuenten der Nationalanleihe baldmöglichst über die mir anvertrauten Fonds verfügen werden. (Dion.)

Ich erwarte daher zuversichtlich, mich beauftragt auf das ohne meine Autorisation veröffentlichte, aber jetzt von mir anerkannten Schreiben, daß die Contribuenten der Nationalanleihe baldmöglichst über die mir anvertrauten Fonds verfügen werden. (Dion.)

Ich erwarte daher zuversichtlich, mich beauftragt auf das ohne meine Autorisation veröffentlichte, aber jetzt von mir anerkannten Schreiben, daß die Contribuenten der Nationalanleihe baldmöglichst über die mir anvertrauten Fonds verfügen werden. (Dion.)

Ich erwarte daher zuversichtlich, mich beauftragt auf das ohne meine Autorisation veröffentlichte, aber jetzt von mir anerkannten Schreiben, daß die Contribuenten der Nationalanleihe baldmöglichst über die mir anvertrauten Fonds verfügen werden. (Dion.)

Ich erwarte daher zuversichtlich, mich beauftragt auf das ohne meine Autorisation veröffentlichte, aber jetzt von mir anerkannten Schreiben, daß die Contribuenten der Nationalanleihe baldmöglichst über die mir anvertrauten Fonds verfügen werden. (Dion.)

Ich erwarte daher zuversichtlich, mich beauftragt auf das ohne meine Autorisation veröffentlichte, aber jetzt von mir anerkannten Schreiben, daß die Contribuenten der Nationalanleihe baldmöglichst über die mir anvertrauten Fonds verfügen werden. (Dion.)

Ich erwarte daher zuversichtlich, mich beauftragt auf das ohne meine Autorisation veröffentlichte, aber jetzt von mir anerkannten Schreiben, daß die Contribuenten der Nationalanleihe baldmöglichst über die mir anvertrauten Fonds verfügen werden. (Dion.)

Ich erwarte daher zuversichtlich, mich beauftragt auf das ohne meine Autorisation veröffentlichte, aber jetzt von mir anerkannten Schreiben, daß die Contribuenten der Nationalanleihe baldmöglichst über die mir anvertrauten Fonds verfügen werden. (Dion.)

Ich erwarte daher zuversichtlich, mich beauftragt auf das ohne meine Autorisation veröffentlichte, aber jetzt von mir anerkannten Schreiben, daß die Contribuenten der Nationalanleihe baldmöglichst über die mir anvertrauten Fonds verfügen werden. (Dion.)

Ich erwarte daher zuversichtlich, mich beauftragt auf das ohne meine Autorisation veröffentlichte, aber jetzt von mir anerkannten Schreiben, daß die Contribuenten der Nationalanleihe baldmöglichst über die mir anvertrauten Fonds verfügen werden. (Dion.)

dadurch nur eine höchst unethische Aufregung der Slavenhalterpartei in Texas gegen die Deutschen hervorrufen. Wenn es aber wirklich nicht bloß um ein politisches Kampfsgeld und um ein zweckloses Märtyrthum zu thun ist, wer wirklich die Abschaffung des Instituts der Negerlaverei wünscht und praktisch will, wer nicht bloß einem moralischen Gichtelitzgefühl durch aufregende Tiraden und durch wohlfeile Worte zu genügen wünscht, sondern wer die Abschaffung der Negerlaverei aus allgemein menschlichen Gründen wünscht und will, der ergreife auch hierzu die zweckmäßigsten und humansten Mittel. Zweckmäßig sind nur die Mittel, die zum Zweck führen. Heftiges und erfolgloses Auftreten gegen die Slaveren macht die Sache nur ärger. Weder durch Reden werden wir die Slavenhalter überzeugen noch an der Wahlurne sie in Texas überstimmen; und human ist es nicht, wenn wir für die Slaven die Menschenrechte beanspruchen, oft fast vergessen, daß ihre Herren auch Menschen sind, keine Engel, keine Götter und keine in unerschütterlicher Tugend und Willensstärke erzeugene Philosophen, sondern geborene Slavenhalter, die ihre Anshung von Jugend auf an die Slaveren gewöhnt hat, deren materieller Vortheil und Existenz mit dem Institut der Slaveren innig zusammenhängt.

Uns, die wir in Europa erzogen sind, ist die Slaveren ein Gräuel. Wir haben ein Recht dazu, die Slaveren als ein die Menschheit entwürdigendes, der Macht und dem Wohl des Staates feindliches Institut zu betrachten und als consequent und abstract denkendem Volke ist es uns Deutschen von vorn herein klar, daß der Willkührherrschaft über die Slaveren, dem Zustand seiner momentanen Stimmung und somit der Unfreiheit selbst verfallen ist. Die vollkommene und einzig wahre Freiheit ist nicht, daß der Einzelne thun kann, was er als Einzelner will, (wie die fäulischen Demokraten) sondern daß die ganze Menschheit und jeder Einzelne thun kann, was die Menschheit will und was das Gesamtinteresse der Menschheit verlangt. — Die Slavenhalter, die weder in unseren Ansichten erzogen worden sind, noch durch ein freies abstractes Denken sich über die sie umgebenden Zustände erheben können, sehen alle Uebel der Slaveren nicht als eine nothwendige Folge, sondern nur als Mißbrauch derselben an. Für uns, die wir weder durch Erziehung, noch durch Denkfähigkeit, noch durch persönlichen Vortheil bestochen und geblendet sind, ist es ein sehr wohlfeiles moralisches Sich-Brühen und Ueberbieten die Slavenhalter zu verachten und es ist diese Verachtung um nichts besser und besonnener als die Verachtung der aristokratischen Slavenhalter gegen den ärmeren Nicht-Slavenhalter. Wenn es überhaupt würdig und edel ist, selbst gegen einen Gegner gerecht zu sein, so ist dies noch um viel mehr der Fall bei einem politischen Parteigegner, der unser Mitbürger ist und als solcher unter einem allgemeinen Rechtsvertrag und Rechtsgutachten sich mit uns verbunden hat. Die moralische und historische Rechtsbegründung des Slavenhaltes brauchen wir nicht anzuerkennen; aber die momentane Position des Slavenhalters, den status quo seines Slavenhaltes dürfen wir nicht aus Gründen unserer persönlichen Ueberzeugung in Frage stellen, ebenso wenig, wie dem Entel der Besitz des vom Großvater erbten Vermögens, wenn dieser es auch auf eine ungerechte Weise erworben hätte, besprochen werden könnte, ohne überhaupt allen Besitz und gegenseitige gesellschaftliche Garantie schwanke und zweifelhaft zu machen.

Das zweckmäßigste und humanste Mittel gegen das Uebel der Slaveren ist kein Scheinmittel (Palliativ) z. B. ein weiteres Verbieten derselben nach Südamerika, und kein hypokratisches, allepolitisches Gemaltämittel wie dictatorialer Congressbeschlüsse; sondern ein Mittel, das die Ursache und fortwährende Quelle des Uebels beseitigt. Die Ursache und fortwährende Quelle der Negerlaverei ist aber unfreier der materielle Vortheil, der dem Herrn aus der Slaverenarbeit erwächst. Dieser Vortheil wird vermindert durch die freie Arbeit und mehr noch durch den zunehmenden Gebrauch und die unaufhaltsam zunehmende Veredelung der Ackerbauwerkzeuge und Maschinen und der Agriculturnomie. — Die freie Arbeit wird in Texas großentheils durch die Deutschen repräsentirt. Wer durch abgeheftigtes Auftreten gegen die Slavenhalter eine Un-

## Eine Antwort und offene Erklärung.

Es ist der Neu-Brannfeller Zeitung schon öfters und erst neulich wieder (im politischen Verein) der Vorwurf gemacht worden, daß sie nicht entschieden und bestimmt genug aufträte, daß sie auf beiden Seiten trage, daß sie nicht hinlänglich radikal sei, daß sie kein Parteistück sei. — Da diese Vorwürfe ziemlich unbestimmter und allgemeiner Art sind, so erlaube ich mich, welches politische Verhältniß denn die Partei habe, die ich ergreifen solle. Es wurde mir grantwortet: „Die von der San-Antonio-Convention aufgestellten Grundzüge.“

Doch wir nun immer im Allgemeinen dem vorwärtschreitenden und reformirenden Bestreben der S. A. Verschlüsse unseren Beifall gezollt haben, so stimmten wir dennoch mit manchem Einzelnen derselben nicht überein, z. B. mit der Abschaffung der Grundjur, der Abschaffung der Slaveren durch die Vundelasse, u. s. w., konnten also mit den S. A. Verschlüssen nicht durch die Tünn gehen. Noch viel weniger aber stimmten wir mit den S. A. Verschlüssen überein, wenn wir ihr Ganzes als Grundlage einer Plattform für unsern Verein anerkennen sollten, wie in dem Nr. 22 d. N. B. Z. von dem Schriftführer des „freien Vereins“ in Siskiyou publicirtem Aufsatz gemeint ist. Schon vor der S. A. Convention hatten wir in Nr. 25 der N. B. Z. gesagt: „Mögen unsere Conventio-nen auf einer Plattform breiterer Basis sich einigen, damit so viele als möglich sich einigen können, damit wir vorerst nur die Demonstration von der Stärke unseres Botoms machen.“ — Wie in der Schlacht einfache und für Viele weithin und leicht erkennbare Feldzeichen genommen werden müssen, so muß auch im politischen Parteilampf die Joinie zu der wir uns halten sollen, das Feldzeichen, die Plattform etwas Einfaches, Allgemein verständliches und Zugeständnisse sein. Deswegen wählen die Amerikaner zu ihren Plattformen eine einfache und in das materielle Interesse eingreifende Tagesfrage. Im Norden und namentlich im Nordwesten der Vereinigten Staaten, von wo aus ehnstrettig die politische Erhebung und Plattformbewegung der Deutschen ausgegangen ist, ist man auch jetzt fast allgemein schon so weit gekommen, daß man die Nothwendigkeit einsetzt die Plattformen zu vereinfachen um ihnen eine Spitze zu geben. Und welches ist nun die Spitze, die agitierte und brennende Tagesfrage, die bei allen diesen Plattformen vorangestellt, oder auch gar als die einzige hingestellt wird? — Ohne alle Ausnahme ist dies die Slavenfrage!

Die Frage ist bei der nächsten Präsidentenwahl, ebenso, wie dies bei der letzten der Fall war, ein Präsidenschaftskandidat für die Slaveren und einer gegen die Slaveren aufgestellt werden. Da nun aber die Präsidentenwahl nicht direct durch das Volk geschieht, sondern durch Wahlmänner (Electoren), so ist es sicher, daß die Deutschen in Texas, wenn sie sich bei der Wahl dieser Electoren zu Gunsten von Gegnern der Slaveren erklären würden, dennoch keinen Gegner der Slaveren als einen Wahlmann (einen Elector) durchbringen könnten. Sie würden

Während wir uns einige Tage zu Burning Spring bei Niagara aufhielten, wurden wir durch alle anderen Gäste, unseren Namen in das Fremdenregister einzutragen. Indem wir nun im Begriff waren dies zu thun, sahen wir, daß auf dem linken Blatt, ungefähr im 2ten Drittel des Blattes keine Namen mehr verzeichnet waren, und erst auf dem rechten Seite oben das Namensverzeichnis wieder fortgesetzt war. Neugierig suchten wir nach der Ursache dieser Unterbrechung des Verzeichnisses und fanden, daß der letzte Name auf der linken Seite der des Wörders Matt. J. Ward war. Unter diesen Namen mit dem Einspruch auf der Seite wollte sich natürlich Niemand mehr unterzeichnen. (Phil. Cour.)

Während wir uns einige Tage zu Burning Spring bei Niagara aufhielten, wurden wir durch alle anderen Gäste, unseren Namen in das Fremdenregister einzutragen. Indem wir nun im Begriff waren dies zu thun, sahen wir, daß auf dem linken Blatt, ungefähr im 2ten Drittel des Blattes keine Namen mehr verzeichnet waren, und erst auf dem rechten Seite oben das Namensverzeichnis wieder fortgesetzt war. Neugierig suchten wir nach der Ursache dieser Unterbrechung des Verzeichnisses und fanden, daß der letzte Name auf der linken Seite der des Wörders Matt. J. Ward war. Unter diesen Namen mit dem Einspruch auf der Seite wollte sich natürlich Niemand mehr unterzeichnen. (Phil. Cour.)

Während wir uns einige Tage zu Burning Spring bei Niagara aufhielten, wurden wir durch alle anderen Gäste, unseren Namen in das Fremdenregister einzutragen. Indem wir nun im Begriff waren dies zu thun, sahen wir, daß auf dem linken Blatt, ungefähr im 2ten Drittel des Blattes keine Namen mehr verzeichnet waren, und erst auf dem rechten Seite oben das Namensverzeichnis wieder fortgesetzt war. Neugierig suchten wir nach der Ursache dieser Unterbrechung des Verzeichnisses und fanden, daß der letzte Name auf der linken Seite der des Wörders Matt. J. Ward war. Unter diesen Namen mit dem Einspruch auf der Seite wollte sich natürlich Niemand mehr unterzeichnen. (Phil. Cour.)

Während wir uns einige Tage zu Burning Spring bei Niagara aufhielten, wurden wir durch alle anderen Gäste, unseren Namen in das Fremdenregister einzutragen. Indem wir nun im Begriff waren dies zu thun, sahen wir, daß auf dem linken Blatt, ungefähr im 2ten Drittel des Blattes keine Namen mehr verzeichnet waren, und erst auf dem rechten Seite oben das Namensverzeichnis wieder fortgesetzt war. Neugierig suchten wir nach der Ursache dieser Unterbrechung des Verzeichnisses und fanden, daß der letzte Name auf der linken Seite der des Wörders Matt. J. Ward war. Unter diesen Namen mit dem Einspruch auf der Seite wollte sich natürlich Niemand mehr unterzeichnen. (Phil. Cour.)

Während wir uns einige Tage zu Burning Spring bei Niagara aufhielten, wurden wir durch alle anderen Gäste, unseren Namen in das Fremdenregister einzutragen. Indem wir nun im Begriff waren dies zu thun, sahen wir, daß auf dem linken Blatt, ungefähr im 2ten Drittel des Blattes keine Namen mehr verzeichnet waren, und erst auf dem rechten Seite oben das Namensverzeichnis wieder fortgesetzt war. Neugierig suchten wir nach der Ursache dieser Unterbrechung des Verzeichnisses und fanden, daß der letzte Name auf der linken Seite der des Wörders Matt. J. Ward war. Unter diesen Namen mit dem Einspruch auf der Seite wollte sich natürlich Niemand mehr unterzeichnen. (Phil. Cour.)

Während wir uns einige Tage zu Burning Spring bei Niagara aufhielten, wurden wir durch alle anderen Gäste, unseren Namen in das Fremdenregister einzutragen. Indem wir nun im Begriff waren dies zu thun, sahen wir, daß auf dem linken Blatt, ungefähr im 2ten Drittel des Blattes keine Namen mehr verzeichnet waren, und erst auf dem rechten Seite oben das Namensverzeichnis wieder fortgesetzt war. Neugierig suchten wir nach der Ursache dieser Unterbrechung des Verzeichnisses und fanden, daß der letzte Name auf der linken Seite der des Wörders Matt. J. Ward war. Unter diesen Namen mit dem Einspruch auf der Seite wollte sich natürlich Niemand mehr unterzeichnen. (Phil. Cour.)

gunst der Amerikaner gegen die Deutschen erregt, der arbeitet nicht gegen die Sklaverei, sondern gegen die deutsche Einwanderung und gegen die freie Arbeit.

Alles, was der so tüchtig redigirte „Pionier“ des Herrn Heigen in Louisville thun konnte, war nach seinem eigenen Gesandnis in Nr. 36, daß auf die Stadtwahlen eingewirkt wurde. Ferner sagt der „Pionier“ wörtlich: „Der Staat aber kennt und nicht und wir bedeuten nicht das Mindeste in ihm.“ — Was der Pionier thun konnte, war des Beispiels wegen die Constatirung der Thatfache, daß man auf dem linken Ufer des Ohio so frei schreiben kann, wie auf dem rechten, ohne geknickt zu werden.“ (Diese Thatfache war übrigens schon früher von einem Herausgeber einer deutschen Zeitung in Louisville constatirt worden.)

Soll nun die Braunfelder Zeitung ein Parteiblatt sein, wie ihr von Einigen zugemuthet wird, so hat dieselbe in Aussicht auf die nächste Präsidentswahl und in Betrachtziehung des liberalen progressiven Ideals der deutschen Bevölkerung im nördlichen Theile der Staaten und in Texas keine andere Wahl, als für die eine der dann aufstretenden Parteien sich zu bekennen. Diese Parteien werden aber keine andere sein als eine Partei für Sklaverei und eine gegen Sklaverei. Für Sklaverei sich zu bekennen, ist nicht zeitgemäß für unser humanes aufgeklärtes Jahrhundert und gegen die Sklaverei bei der Wahl aufzutreten ist nicht ergemäß und daher nicht zweckmäßig in Texas. — Mag ich daher immerhin feig genannt werden, wenn ich es für einen größeren Muth halte, einem nicht unbedeutenden und eifrigen Theile meiner Landsleute, unter denen ich lebe, und dadurch vielleicht meinem eigenen Vortheile entgegenzutreten, als mit ein Paar von den Amerikanern nicht gelehrten Worten den Amerikanern entgegenzutreten, unter denen ich nicht lebe. — Wenn ich religiös nicht radikal genug bin, der mag sich j. B. einmal fragen, ob er sich vom Pfarrer oder vom Freirendichter hat copuliren lassen, ob er seine Kinder taufen und confirmiren läßt und ob er nicht vielleicht einmal eine kleine Schuppe gebrauchen wollte, um sich eine Schullehrerstelle zu verschaffen? Und ob ich nicht von all diesen factischen Dingen das Gegentheil gethan habe, während ich in meinen gesprochenen und geschriebenen Worten für meine Mitbürger dieselbe Religions- und Gewissensfreiheit gelten ließ, die ich für mich selbst in Anspruch nahm.

Wenn ich mit meinen Ansichten nicht extrem genug bin, dem kann ich versichern, daß ich auch einmal in dem Stadium der extremen Ansichten mich befand, als ich noch etliche und dreißig Jahre jünger war und als ich im innern Kampfe mich befand, in dem ich mit meine jetzigen Ansichten erlangen habe. Demals sah ich überall nur volles Licht oder nur tiefen Schatten. — Wenn in der Welt bloß Kernschatten wäre, dann würden wir eigentlich gar nichts sehen und wenn bloß Licht in der Welt wäre, dann müßten alle Dinge völlig durchsichtig sein und wir würden ebenfalls nichts sehen.

Nur durch den Schatten sehen wir das Licht und nur im Verdämniß zum Licht sehen wir den Schatten. Wie verächtlichen Uebergänge von Licht und Schatten bilden zusammen die sich abwechselnde Welt. Der bloß reine Licht zu sehen vorzieht, oder bloß rabenschwarze Nacht, der sieht nicht die Welt, denn er sieht eigentlich gar nichts. Nur in dem Uebergang von Licht und Finsterniß wird ein Sehen möglich und nur einer gemäßigten Leidenschaftlichkeit ist es vergönnt, die menschlichen Verhältnisse und nicht selbstgeschaffene Trugbilder anzuschauen.

Mag mich mit meiner Ansicht nun einer feig, oder parteilich, oder bestochen, oder einschüchtert nennen; ich spreche Keinem zu Leide — und zu sich, nur meiner eigenen Ueberzeugung.

Rindheimer.

**Neu-Braunfels, 7. Sept.** Zu unsern früheren Nachrichten über den im westlichen Theile von Texas beginnenden Weizenbau haben wir noch hinzuzufügen, daß in den deutschen Ansiedlungen an der oberen Gwadelupe eine Anzahl Farmer jeder ohngefähr 150 Puffel Weizen dieses Jahr eingebracht haben und schon bei diesem Versuch ihren guten Theil finden, da das von den nördlichen Staaten kommende Weizenmehl auf 8 1/2 das Maß zu stehen kommt und das hier erzeugte für 8 1/2 verkauft wird. Auch bei Friedricksburg ist Weizen gezeget worden und die Erzeugung hat gezeigt, daß diese Art Getreide sowohl der Qualität als der Quantität nach hier vortreflich gedeiht. Herr Diep, der oberhalb Neu-Braunfels im Gebirge wohnt, hat 30 Puffel Weizen auf dem Acker geerntet. Auf die Mühlen hier nach Braunfels kommt fortwährend Weizen aus der Umgegend und texanisches Weizenmehl ist in den hiesigen Stores von 18 bis 20 Pfund für den Daler zu haben. Donweit Friedricksburg, an dem Piedmont, hat ein Herr Guntter gleichfalls eine Mühle, auf welcher Weizen gemahlen wird. Unsere Mühlen liefern indeß noch kein so vollkommenes Weizenmehl, wie im Norden. Bald indeß wird namentlich die Weizenreinigung, zu welcher wir die Stoffe erst von dem Norden müssen kommen lassen, besser und unser Mehl dann eben so gut wie das nördliche sein.

— Nach einem äußerst trocknen Sommer

haben wir jetzt seit einiger Zeit schöne Gewitterregen. Die Wintergärten werden mit Eifer bestellt. Äpfel, Nüssen, Nektigen und Salat, Erbsen und dergleichen, die man hier den ganzen Winter über frisch aus dem Garten haben kann, sind uns von einem unserer emsigsten Gärtner grüne Erbsen und Bohnen zu Weihnachten versprochen worden.

— Der gegen die letzte Wahl eingereichte Contest ist in der gestrigen Sitzung der County Court verworfen worden.

**Brownsville, 19. Aug.** Das glühende Feuer des Bürgerkrieges hat sich zu einer verbrennenden Flamme vereinigt, die alles vor sich niederwirft. Der Staat Tamaulipas ist beinahe ganz im Besitz der Insurgenten. Victoria ist schon seit Wochen in ihren Händen u. es hat sich daselbst eine vollständige Regierung gebildet, mit San Juan de la Gorga als Gouverneur an der Spitze. Die Städte Tula, Tlaximela, San Fernando und Seta de la Marina u. a. m. im südlichen Theile des Staates haben sich mit ihm vereinigt, und es ist wahrscheinlich, daß am heutigen Datum nur noch Matamoros und Tampico zur Administration des Santa Anna halten. — Die ephere Stadt ist gerade jetzt von einer großen und begeisterten Insurgentenmacht bedrückt, die in eben erst benannte vor den Thoren von Matamoros, erregungen Zug voll Muth und Zuversicht sich fühlt. Der Staat Guerrero ist, trotz der emsig verbreiteten Lüge von dem Tode des General Alvaraz, im Besitz dieses unerfahrenen Händlings und jede Post bringt eine Nachricht von einer neuen Volkserhebung.

Am Morgen des 13. d. M. fiel zwischen den Insurgenten und einem Theile der in Matamoros liegenden Governmentstruppen ein blutiges Gefecht vor, in einer Entfernung von der Stadt, daß man auf der Plaza deutlich den Kanonendonner hören konnte. Die Insurgenten hatten ungefähr 240 Mann, Rekruten, die vom Pfluge oder von bürgerlichen Beschäftigungen hinweggenommen und völlig unerfahren im Kriegshandwerk waren. Sie wurden von 180 Mann regulärer Truppen angegriffen, die Col. Cruz anführte, ein Offizier, dem es nicht an Talent und an Muth in der Schlacht fehlt und der überdies noch ein oder 2 Stüd Geschütz mit sich führte. Die regulären Truppen wurden mit Verlust von 5 Offizieren und einer bis jetzt noch nicht bekannten Anzahl von Gemeinen in die Stadt zurückgetrieben.

Dieses Gefecht war nicht von den Insurgenten beabsichtigt, sie wollten die Befestigung von Matamoros nicht angreifen, sondern sich nur des Wasservorrathes und der Munition bemächtigen, die sich in den Arsenalen des Gouvernements in Matamoros u. Camargo befanden, denn sobald sie im Besitz dieser Vorräthe waren, waren sie der Macht des General Woll gewachsen. General Woll (terranischen Auktens) hatte es anders beschlossen. Dieser undisciplinirte Haufen Geknecht sollte zusammengehauen werden. Der abgeordnete Offizier, Col. Cruz, gestattete keine Unterhandlungen und keine Bedingungen für die Insurgenten. Doch bald sah er ein, daß er es nicht mit stillen Soldaten, sondern mit Patrioten zu thun hatte, die für die Freiheit des Vaterlandes zu sterben bereit waren und seine Veteranen wurden von dem „undisciplinirten Haufen Geknecht“ in die Stadt zurückgetrieben.

Lepten Donnerstag verbreitete sich das Gerücht, daß Camargo in die Hände der Insurgenten gefallen sei, daß es durch eine andere Freecorpsabtheilung derselben unter dem Commando von Caravajal und Juan Villarreal eingenommen worden sei.

Die Insurgenten in der Schlacht bei Matamoros wurden von E. Gauthier Valdemar kommandirt, die unteren Offiziere waren fast alle Bürger von Matamoros. Seit ihrem Siege haben sich die Insurgenten auf einem Rancho bei Matamoros festgesetzt, wo ihre Heihen händlich durch neue Rekruten vermehrt werden, und es sollte und nicht wundern, wenn die nächste Nachricht die von der Einnahme von Matamoros wäre. Die große Unzufriedenheit mit der jetzigen Regierung erlaubt derselben nicht irgend eine Garnison von irgend einer Stadt auszuweisen zu lassen, aus Furcht, daß die Einwohner sich selbst erheben und gegen die Regierung erklären würden, so bald die Macht, durch die sie unterworfen gehalten werden, entfernt würde.

**Neu-York, 17. Aug.** Der Washington Star sagt, das Gouvernement habe die Nachricht empfangen, daß in Cuba eine großartige Rebellion im Gange sei. — Das Kriegdepartement hat die Reorganisation des 1. und 2. Corps von der 21. Armee erhalten. Vonsaparte soll beabsichtigen, in die französische Armee einzutreten. — Marcy befindet sich hier als Kranke. — Der Clipper Grapshot ist hier eingetroffen.

**Cincinnati, 14. Aug.** Eine diabolische Schandthat wird uns aus Massapequa (Kent.) gemeldet. Gestern Nacht um 2 Uhr wurde das dortige Pulvermagazin, in welchem sich 800 Faß Pulver befanden, von irgend einem Schurken in Brand gesteckt. Die Explosion war eine fürchterliche. Dreißig Häuser wurden zertrümmert; doch wunderbarer Weise ward Niemand durch die Explosion auf der Stelle getödtet und nur Wenige

hatten Verletzungen erhalten. Eine Dame indessen starb bald darauf in Folge der großen Nervenerregung. Die Bewohner waren so entsetzt, daß mehrere Minuten verstrichen, bevor sich Jemand auf die Straße wagte, denn man dachte nicht anders als der jüngste Tag sei gekommen. Als endlich die Bürger aus ihren Wohnungen hervorliefen, fanden sie die Straßen mit Trümmern bedeckt. Der angerichtete Schaden wird sehr verschieden von 50 bis zu \$100,000 angegeben. Der Bürgermeister hat eine Vernehmung von \$1000 auf die Entdeckung des Schurken gesetzt, der das Feuer anlegte.

**St. Louis, 16. Aug.** — Raubmord. — In der Nacht von Dienstag auf Mittwoch wurde hier ein fremder Mann, Namens Isaac Newton, der ein Bürger Chicago's sein und mit einer hiesigen Versicherungsgesellschaft in Verbindung stehen soll, an der Ecke der 4. und Spruce-Straße von 6 oder 7 Straßendieben überfallen und niedergeschlagen, durch Dolchschläge lebensgefährlich verwundet und beraubt. Den ersten Stich erhielt er an der rechten Brust, den zweiten im Genick. Der Dolch drang bis in die rechte Lunge und veranlaßte eine gefährliche Wunde. Eine Frau, die Krankenwärterin im Schwesternhospitale ist, sah durch ein Fenster des Gebäudes an der Spruce-Straße den Mordanschlag mit an. Sie sagt, daß der zu Boden geworfene Mann um sein Leben gebittelt und ausgerufen habe: „Tödtet mich nicht, ich bin ein guter Mann!“ worauf die Mörder sagten: „So wollen wir dich gut bedienen.“ Nachdem sie ihr Opfer geplündert, zogen sie die Spruce-Straße hinunter.

Wir wohnen in der Nähe des Lebensfalls und haben uns schon häufig verwundert, daß die Wachtleute in jener Gegend zu solcher außerordentlichen Avarität geworden sind. Der Vorfall ereignete sich, wie gemeldet, zwischen 11 und 12 Uhr, also noch ziemlich früh. Außerdem ist jene Gegend die berüchtigtste in der ganzen Stadt, die niemals ohne hundertfache Zahl von Wachtleuten gelassen werden sollte und dennoch kann man daselbst selten oder nie Polizeibeamte erblicken. Die Ueberfälle in jenem Stadttheile haben sich in der letzten Zeit häufig wiederholt und dieser Umstand dürfte wohl den Marshall bestimmen können, besser auf Bewandung jenes Ditt zu sehen. Ebenso sind auch die Stadtväter zu laßen, daß sie die Gaslaternen nur an jenen Abenden brennen lassen, wenn kein Mensch in der Gegend ist. Gestern war eine Nacht zu Ueberfällen, Einbrüchen und Mord wie geschaffen. Aber keine Gaslaternen brannte. Wenn die Stadt nicht im Stande ist, daß ganze Jahr hindurch Laternen in stillen Straßen brennen zu lassen, wie dies in vielen Städten geschieht, so sollten wenigstens solche Districte, in denen Straßenräuber und Mörder ihr Wesen treiben, jeden Abend durch die Gaslampen erhellt sein.

(Wenn in der heißen Jahreszeit im Süden die Krankeiten tagt und die Schiffe und der Verkehr stoden, dann wohnen die Spieler und Spielbuben, die Räuber- und Wüthbanden der großen südlichen Städte nach Norden und in den nördlichen großen Städten werden dann Diebstahl- und Raubmorde so häufig, daß in keiner dieser Städte eine Woche vergeht, wo nicht eine Anzahl dieser Schandthaten sich ereignet. Wollten wir alle Beispiele der Art wie das angeführte, so gewissenhaft berichten, wie die nördlichen Zeitungen von den in Texas zwischen Privatfeinden vorkommenden Mordthaten thun, so würde man sehen, daß man in den Prairien, Wäldern und Städten des verrufenen Texas seines Lebens sicher ist, als in St. Louis, Neu-York, Philadelphia u. s. w.)

**Dayton, (Ohio), 4. Aug.** Vor einigen Tagen fuhr eine deutsche Frau in einem einspännigen Wagen durch die Stadt, welche in einem Korbe sechs kleine Kinder, lauter Knaben, eingepackt hatte. Die Kinder waren an einem und demselben Tage vor etwa 6 Monaten geboren, folglich „Sechslinge“, was wohl selten vorkommen möchte. Alle sechs waren gesund und frisch, aber ungewöhnlich klein für ihr Alter. — Schon Drillinge und Vierlinge sind selten, aber von Sechslingen ist nur ein Beispiel bekannt geworden, nämlich die Frau des Lord Maldeverne, welche im Jahre 1580 mit 6 Knaben niederkam.

**San-Francisco, 26. Juli.** Die „Mercur“ von Guaymas ist hier angekommen, die mehrere Deutsche wieder bringt, die dort ihre Erwartungen nicht berechtigt saßen, darunter den Herrn Mittelmeier Fischer.

Ueber die vorigen Verhältnisse hören wir folgendes. Oberst Seefeld commandirt die deutsche Compagnie von 36 Mann, eine irische von 25, und etwa 25 Mexikaner. Die Franzosen, etwa 450 Mann, haben sich ihrem Commando entzogen, und folgen ihrem Commandanten Demarals, einem tüchtigen Offizier, der bereits in Algier gedient hat. Santa Anna wollte die französischen Offiziere nicht befehligen und die Franzosen selbst in das Innere lezieren. Diese weigerten sich aber entschieden seinen Befehlen zu gehorchen, wollen jedoch nach San Francisco zurückkehren, wenn man ihnen eine gute Entschädigung bezahlt. Die mexikanischen Truppen haben erklärt, sie würden, im Falle es zum Aufstande käme, mit den Franzosen gemeinschaftliche Sache machen. Alle sind gut mit preussischen Percussions-Gewehren be-

waffnet. Seefeld steht übrigens im besten Einvernehmen mit Demarals und den Franzosen. Er ist eben mit seinen Truppen als Begleiter des neuen Gouverneurs Juncos Weg aufgebrochen. Juncos ist die Sache jedoch schon herzlich satt und will abhandeln. Das Geld ist ihm schon ausgegangen, und die Offiziere der neuen Truppen erhalten täglich nur 75 Cent. Die mexicanischen Soldaten haben keine Schuhe mehr. Die Bevölkerung ist gegen Santa Anna und man erwartet, daß sie, den ehemaligen Gouverneur Gandara an der Spitze, sich gegen ihn erklären wird. Was die Einwohner die Herrschaft der Amerikaner fürchten läßt, ist die Verfüchtung wegen der Titel. Sie fürchten, um ihr Land beschwindelt zu werden, und sowie man ihnen in diesem Punkte Sicherheit gibt, würden sie gegen sich an die Ver. Staaten anschließen. Soweit unser Berichterstatter.

— California Stillleben, in Jova Hill. Lepten Samstag war ein großer Kampf eines Bären mit einem Stier angezeigt, und dieses alte Vergnügen hatte in Ermangelung von chinesischen Trefsen und sonstigen eiteln Zerstreuungen etwa 2000 Menschen herbeigezogen. Ein allerdings sehr baufälliges Amphitheater war errichtet worden, und in dieses herein brachte man die Kämpfer. Peps, ein schönes ausgewachsenes Exemplar von einem Grizzly, betrachtete sich den Stier und dann die Zuschauer, und erwählte dann den besten Theil, d. h. er kletterte an dem Gerüste hinauf, über alle die Stige der geängstigten Zuschauer hinweg, bis zum 4. Rang, sprang von dort hinab mitten unter die geängstigten Zuschauer, die er jedoch durchaus nicht beachtete, sondern durch eine Durchsicht im Felde das Weite suchte. Unterwegs begegnete er einem Herrn und einer Dame, welche legerie ihr weiches Gemüth an dem Schauspiel einer Bärenbege hatte ergehen wollen, gereizt der Dame ihr Kleid in einer sehr ungalanten Weise und verschwand ohne weiteren Schaden zu thun. Dem Stier wurde unterdessen die Zeit lang, nachdem er einmal im Kreise herumgerannt, trach er durch, daß er seinen Weg mitten durch die befürghten Zuschauer, und verschwand gleichfalls im Walde.

Ein neuer Weibekrieg. Eine neue Auflage des böhmischen Maßregels, die sich von bevor. Die Schönen aus dem bismuthischen Reiche haben sich empört und erklärt, sie wollten nicht länger die Steuern an die faulen Mandarinen zahlen, die als Führer der geheimen Gesellschaften unter den Chinesen, täglich neue Verbrechen begehen. Die Mandarinen kommen nämlich zusammen, um über die zweckmäßigen Maßregeln zu beraten, die widerspenstigen Schönen abzuführen. Vielen derselben ist der Tod drohend und die häufigen Vergiftungen, die verkommen, beweisen, daß diese Drohung keine leere ist, und daß diese abgefeimten Schurken kein Mittel scheuen, um sich die große Masse ihrer Untertanen feuerschuldig zu halten. Die armen Dinger wagen deshalb noch nicht einmal, Zeugniß gegen ihre Unterdrücker abzugeben. Eine Anzahl derselben haben sich jedoch emancipirt, sie haben besondere Häuser bezogen und erwarten, in allen möglichen Angriffen- und Verteidigungswaffen versehen, den Angriff. Nun werden Weiber zu Hyänen und manches dieser Mandarinengeflücht wird unter den Nägeln der neuen Amazonen kletten, bis wieder die Herrschaft in China. Es ist dies die erste Bewegung unter diesen entarteten Asiaten, das entbrende Joch abzuschütteln, was sie drückt; es kann nicht eher besser werden, bis die Macht der Mandarinen gebrochen ist.

**Rom, 26. Juli.** Dem Panama „Star“ vom 14. entnehmen wir folgende Mittheilungen: Gestern gegen Mittag brach in einem kleinen hölzernen Hause, unmittelbar hinter der Santa Anna Kirche gezeget, Feuer aus. Wie es heißt, war ein Faß Spiritus, das der Eigentümer in der Nähe eines brennenden Lichtes abgohrte, in Brand geraten und hatte das Haus angezündet. 12 bis 14 Häuser, darunter die erwähnte Kirche, wurden in Mitleid gelegt. Ein kleines Kind kam in den Flammen um.

— Die ganze Post, das Gold u. wurde bei der letzten Ankunft der Dämpfer in 16 Stunden über den Jähnum befördert. Wäre die Verzögerung mit dem Abgange und der Ankunft der Dämpfer nicht, so könnte die ganze Route von San Francisco nach New-Orleans in 16 Tagen zurückgelegt werden.

**Balparaiso.** Die nordamerikanische Kriegscorvette „St. Marys“ bejahte kürzlich den Hafen von Balparaiso, aber ein Nordsturm bewegte sie, bald den Hafen zu verlassen. Ein Kapitän, der sich in das Haus des amerik. Konsuls geflüchtet hatte, um sich vor Mißhandlungen der chilianischen Behörden zu schützen, veranlaßte angeblich den Kapitän der St. Marys die Stadt mit einem Bombardement zu bedrohen. Dies versetzte die Einwohner der Stadt in einen solchen Schrecken, daß sie sich auf die gerade im Hafen liegende gesammte Kriegsflootte ihrer Republik flüchten wollten. Die plötzliche Abfahrt des nordamerikanischen Kriegsschiffes befreite die Einwohner von ihrer wahrscheinlich grundlosen Furcht.

Am 29. Juni Abends kam eine engl. Brigg im Hafen an, welche die Nachricht brachte, daß eine russische Barke von Havanna sich außerhalb des Hafens befände. Der französische Kriegsdämpfer Pheque, welcher am 26. Juni von Tabiti in beständigem Zustande ankam, — nämlich mit Verlust des Dampftrichters und Steuertruders und mit Maschine in Ueberdrehung — war das einzige Kriegsfahrzeug im Hafen, obwohl er noch nicht ganz ausgebeffert war und nur das Steuertruder wieder hergestellt hatte, so machte er sich doch auf den Weg, um das russische Schiff zu nehmen. Da der Pheque einige Stunden ausblieb und man befürchtete, daß er nicht im Stande sei, seine Preise zu kugeln, so wurde der britische Postdämpfer Bolivia zu seinem Beistand abgeschickt, um als er eine kurze Strecke nach Süden gefahren war, sah er den Pheque mit seiner Prisse im Schlepptau herankommen, auf deren Mastspitze die französische Flagge wehte. Die russische Barke hatte etwa 500 Tonnen Getreid und war etwa 4 Monate von Havanna unterwegs.

weird, Gehülfsen zu bekommen; weit größer ist im Allgemeinen noch der Verlaß an Oelmitteln, denn in den letzten Jahren sind 44, 45, 46, 47, 48, 49, 50, 51, 52, 53, 54, 55, 56, 57, 58, 59, 60, 61, 62, 63, 64, 65, 66, 67, 68, 69, 70, 71, 72, 73, 74, 75, 76, 77, 78, 79, 80, 81, 82, 83, 84, 85, 86, 87, 88, 89, 90, 91, 92, 93, 94, 95, 96, 97, 98, 99, 100, 101, 102, 103, 104, 105, 106, 107, 108, 109, 110, 111, 112, 113, 114, 115, 116, 117, 118, 119, 120, 121, 122, 123, 124, 125, 126, 127, 128, 129, 130, 131, 132, 133, 134, 135, 136, 137, 138, 139, 140, 141, 142, 143, 144, 145, 146, 147, 148, 149, 150, 151, 152, 153, 154, 155, 156, 157, 158, 159, 160, 161, 162, 163, 164, 165, 166, 167, 168, 169, 170, 171, 172, 173, 174, 175, 176, 177, 178, 179, 180, 181, 182, 183, 184, 185, 186, 187, 188, 189, 190, 191, 192, 193, 194, 195, 196, 197, 198, 199, 200, 201, 202, 203, 204, 205, 206, 207, 208, 209, 210, 211, 212, 213, 214, 215, 216, 217, 218, 219, 220, 221, 222, 223, 224, 225, 226, 227, 228, 229, 230, 231, 232, 233, 234, 235, 236, 237, 238, 239, 240, 241, 242, 243, 244, 245, 246, 247, 248, 249, 250, 251, 252, 253, 254, 255, 256, 257, 258, 259, 260, 261, 262, 263, 264, 265, 266, 267, 268, 269, 270, 271, 272, 273, 274, 275, 276, 277, 278, 279, 280, 281, 282, 283, 284, 285, 286, 287, 288, 289, 290, 291, 292, 293, 294, 295, 296, 297, 298, 299, 300, 301, 302, 303, 304, 305, 306, 307, 308, 309, 310, 311, 312, 313, 314, 315, 316, 317, 318, 319, 320, 321, 322, 323, 324, 325, 326, 327, 328, 329, 330, 331, 332, 333, 334, 335, 336, 337, 338, 339, 340, 341, 342, 343, 344, 345, 346, 347, 348, 349, 350, 351, 352, 353, 354, 355, 356, 357, 358, 359, 360, 361, 362, 363, 364, 365, 366, 367, 368, 369, 370, 371, 372, 373, 374, 375, 376, 377, 378, 379, 380, 381, 382, 383, 384, 385, 386, 387, 388, 389, 390, 391, 392, 393, 394, 395, 396, 397, 398, 399, 400, 401, 402, 403, 404, 405, 406, 407, 408, 409, 410, 411, 412, 413, 414, 415, 416, 417, 418, 419, 420, 421, 422, 423, 424, 425, 426, 427, 428, 429, 430, 431, 432, 433, 434, 435, 436, 437, 438, 439, 440, 441, 442, 443, 444, 445, 446, 447, 448, 449, 450, 451, 452, 453, 454, 455, 456, 457, 458, 459, 460, 461, 462, 463, 464, 465, 466, 467, 468, 469, 470, 471, 472, 473, 474, 475, 476, 477, 478, 479, 480, 481, 482, 483, 484, 485, 486, 487, 488, 489, 490, 491, 492, 493, 494, 495, 496, 497, 498, 499, 500, 501, 502, 503, 504, 505, 506, 507, 508, 509, 510, 511, 512, 513, 514, 515, 516, 517, 518, 519, 520, 521, 522, 523, 524, 525, 526, 527, 528, 529, 530, 531, 532, 533, 534, 535, 536, 537, 538, 539, 540, 541, 542, 543, 544, 545, 546, 547, 548, 549, 550, 551, 552, 553, 554, 555, 556, 557, 558, 559, 560, 561, 562, 563, 564, 565, 566, 567, 568, 569, 570, 571, 572, 573, 574, 575, 576, 577, 578, 579, 580, 581, 582, 583, 584, 585, 586, 587, 588, 589, 590, 591, 592, 593, 594, 595, 596, 597, 598, 599, 600, 601, 602, 603, 604, 605, 606, 607, 608, 609, 610, 611, 612, 613, 614, 615, 616, 617, 618, 619, 620, 621, 622, 623, 624, 625, 626, 627, 628, 629, 630, 631, 632, 633, 634, 635, 636, 637, 638, 639, 640, 641, 642, 643, 644, 645, 646, 647, 648, 649, 650, 651, 652, 653, 654, 655, 656, 657, 658, 659, 660, 661, 662, 663, 664, 665, 666, 667, 668, 669, 670, 671, 672, 673, 674, 675, 676, 677, 678, 679, 680, 681, 682, 683, 684, 685, 686, 687, 688, 689, 690, 691, 692, 693, 694, 695, 696, 697, 698, 699, 700, 701, 702, 703, 704, 705, 706, 707, 708, 709, 710, 711, 712, 713, 714, 715, 716, 717, 718, 719, 720, 721, 722, 723, 724, 725, 726, 727, 728, 729, 730, 731, 732, 733, 734, 735, 736, 737, 738, 739, 740, 741, 742, 743, 744, 745, 746, 747, 748, 749, 750, 751, 752, 753, 754, 755, 756, 757, 758, 759, 760, 761, 762, 763, 764, 765, 766, 767, 768, 769, 770, 771, 772, 773, 774, 775, 776, 777, 778, 779, 780, 781, 782, 783, 784, 785, 786, 787, 788, 789, 790, 791, 792, 793, 794, 795, 796, 797, 798, 799, 800, 801, 802, 803, 804, 805, 806, 807, 808, 809, 810, 811, 812, 813, 814, 815, 816, 817, 818, 819, 820, 821, 822, 823, 824, 825, 826, 827, 828, 829, 830, 831, 832, 833, 834, 835, 836, 837, 838, 839, 840, 841, 842, 843, 844, 845, 846, 847, 848, 849, 850, 851, 852, 853, 854, 855, 856, 857, 858, 859, 860, 861, 862, 863, 864, 865, 866, 867, 868, 869, 870, 871, 872, 873, 874, 875, 876, 877, 878, 879, 880, 881, 882, 883, 884, 885, 886, 887, 888, 889, 890, 891, 892, 893, 894, 895, 896, 897, 898, 899, 900, 901, 902, 903, 904, 905, 906, 907, 908, 909, 910, 911, 912, 913, 914, 915, 916, 917, 918, 919, 920, 921, 922, 923, 924, 925, 926, 927, 928, 929, 930, 931, 932, 933, 934, 935, 936, 937, 938, 939, 940, 941, 942, 943, 944, 945, 946, 947, 948, 949, 950, 951, 952, 953, 954, 955, 956, 957, 958, 959, 960, 961, 962, 963, 964, 965, 966, 967, 968, 969, 970, 971, 972, 973, 974, 975, 976, 977, 978, 979, 980, 981, 982, 983, 984, 985, 986, 987, 988, 989, 990, 991, 992, 993, 994, 995, 996, 997, 998, 999, 1000.

weird, Gehülfsen zu bekommen; weit größer ist im Allgemeinen noch der Verlaß an Oelmitteln, denn in den letzten Jahren sind 44, 45, 46, 47, 48, 49, 50, 51, 52, 53, 54, 55, 56, 57, 58, 59, 60, 61, 62, 63, 64, 65, 66, 67, 68, 69, 70, 71, 72, 73, 74, 75, 76, 77, 78, 79, 80, 81, 82, 83, 84, 85, 86, 87, 88, 89, 90, 91, 92, 93, 94, 95, 96, 97, 98, 99, 100, 101, 102, 103, 104, 105, 106, 107, 108, 109, 110, 111, 112, 113, 114, 115, 116, 117, 118, 119, 120, 121, 122, 123, 124, 125, 126, 127, 128, 129, 130, 131, 132, 133, 134, 135, 136, 137, 138, 139, 140, 141, 142, 143, 144, 145, 146, 147, 148, 149, 150, 151, 152, 153, 154, 155, 156, 157, 158, 159, 160, 161, 162, 163, 164, 165, 166, 167, 168, 169, 170, 171, 172, 173, 174, 175, 176, 177, 178, 179, 180, 181, 182, 183, 184, 185, 186, 187, 188, 189, 190, 191, 192, 193, 194, 195, 196, 197, 198, 199, 200, 201, 202, 203, 204, 205, 206, 207, 208, 209, 210, 211, 212, 213, 214, 215, 216, 217, 218, 219, 220, 221, 222, 223, 224, 225, 226, 227, 228, 229, 230, 231, 232, 233, 234, 235, 236, 237, 238, 239, 240, 241, 242, 243, 244, 245, 246, 247, 248, 249, 250, 251, 252, 253, 254, 255, 256, 257, 258, 259, 260, 261, 262, 263, 264, 265, 266, 267, 268, 269, 270, 271, 272, 273, 274, 275, 276, 277, 278, 279, 280, 281, 282, 283, 284, 285, 286, 287, 288, 289, 290, 291, 292, 293, 294, 295, 296, 297, 298, 299, 300, 301, 302, 303, 304, 305, 306, 307, 308, 309, 310, 311, 312, 313, 314, 315, 31

den entferntesten Steppen Auslands...  
Alexandrien, 20. Juli. Abbas Pascha, der Biedkönig von Egypten, wurde ergriffen. Nach Schwere über der Thatsache ein...  
Ruffisch-Türkischer Krieg.  
Die Räumung der Wallachei war von dem russischen Oberbefehlshaber angeordnet worden, welcher in seiner Proclamation erklärte, daß alle Soldaten, die zurückzukehren als Deserteur betrachtet werden würden. Die russischen Truppen sollten am 1. August die moldo-walachische Grenze kontrahieren. Man glaubt, daß die Russen aus der Moldau nur durch Gewalt vertrieben werden könnten.

Sache weit früher zu berichten. Bei den, uns zur Verfügung stehenden Streitkräften, vermag man nicht einzusehen, warum nicht jeder Stein und jedes Stück Holz in sehr wenigen Wochen, ja Tagen in der Gewalt der Allirten sein sollte. Madann können wir, wenn es uns gefällt, die Kräfte gegen die Russen so lange behaupten, als es unserm Zwecke entsprechen mag, eine „materielle Garantie“ zu behalten.  
Die Balle bringt die Nachricht, daß die Türken den Forderungen Oesterreichs nachgegeben und eingewilligt haben, die Wallachei zu räumen. Die Russen haben mittlerweile Bucharest verlassen und Omar Pascha seinen Einzug gehalten.  
Es wurde berichtet, daß die Aland-Inseln am 3. v. M. genommen und von den französischen Truppen besetzt wurden.  
Die „London Times“ schildert den Vorrath, der zur Gefangennahme von des russischen Kaisers und seines Sohnes hätte führen können, folgendermaßen:  
„Eine englische Nacht, welche den Lords Viscount u. G. gehört, hatte sich so nahe an Kronstadt gewagt, daß ein russischer Dampfer in See nach, um die Nacht abzufangen. Ein britischer Kriegsdampfer, welcher die Gefahr, worin die Nacht schwärzte, bemerkte, eilte mit aller Schnelligkeit zu ihrer Hilfe herbei und gewann bald eine solche Stellung, daß die Nacht gerettet wurde. Nachdem der Befehlshaber des englischen Dampfers dieses bewerkstelligt hatte, kehrte er um, obwohl er den kleinern russischen Dampfer leicht hätte wegnehmen können, wenn er gewußt hätte, daß Kaiser Nikolaus, sein Sohn, der Großfürst Constantin, dessen Frau und der russische Admiral sich an Bord dieses Fahrzeuges befanden.“  
Von der Donau. Der Daily News wird aus Schumla vom 30. Juni geschrieben: Desertionen aus dem russischen Lager kommen häufig vor. Die Ausreißer besorgen sich über erlittene schlechte Behandlung und über Mangel an Nahrung. Nicht die am wenigsten auffällige Eigenbühlichkeit war die, daß die Belagerer zu den Belagerten kamen und sie um Speise haben. Die Ausreißer sagten, ganze Regimenter würden übergehen, wenn sie nur eines guten Empfanges sicher wären. Auch erzählten sie, die russischen Generale verweigerten den Truppen ihrer Nationen, mit dem Bemerkens, daß sie so lange hungern müßten, bis sie Eilistra genommen hätten. Uebrig diese Dinge an und für sich nicht unwahrscheinlich klingend, so mögen sie doch wohl jene starke Färbung an sich tragen, welche Deserteure so gern in ihren Berichten geben, wenn sie über den Zustand der Dinge im eigenen Lager sprechen. Eine andere Geschichte aber kann ich Ihnen auf die Autorität eines britischen Offiziers hin erzählen. Die Russen hatten einen kleinen Steinwurf weit von Arab Tabia einen Laufgraben eröffnet und eine Batterie errichtet. Belagerer und Belagerte waren sich nahe genug, um einander verstehen zu können und machten sich sehr häufig das Vergnügen, Worte mit einander auszuwechseln, die eben nicht der freundschaftlichen Natur waren. Bei einer Gelegenheit jedoch, als eine Pause im Feuer eintrat, ließ sich aus dem russischen Laufgraben eine Stimme mit folgender Frage vernehmen: „Hallo, ihr Türken, habt ihr vielleicht noch Tabak?“ „Natürlich!“ lautete die Antwort, „und zwar mehr als ihr Hallunken rauchen könnt.“ „Wie wäre es, wenn ihr mir welchen verkaufte?“ „Sagte der Russe: „Ich will nach der Stadt schicken, und dann kommst Du kommen und die Deinen Tabak holen.“ Der Russe schickte darauf vorwärts aus dem Laufgraben hervor und warf einen Silberkugel nach Arab Tabia hinein. Ein türkischer Soldat ging nach der Stadt und kehrte mit mehreren Glas Tabak zurück, die den Russen denn auch richtig zugeworfen wurden. Nachdem der Handel zur Zufriedenheit beider Theile abgemacht war, ward das Feuer wieder eröffnet.

breite Sand zwischen Also und Vomarjund, wohingegen sich über die nur 7 Meilen breite und Insel freie Strecke von Vomarjund nach der schwedischen Küste bei Grisselam nur selten eine Ebbe bildet — und hatten gerade hier den Heltzug glücklich eröffnet, obgleich ihnen heftigste Gegenstände, als die Franzosen sein können. Die Russen waren selbst den Finnen in Ertragung aller Mühseligkeiten weit überlegen. Zeitgenossen, die nicht ihrer Partei angehören, gestehen ihnen zu, daß sie, bei allen Mißhandlungen von Seiten ihrer Obern und trotz aller Ungunst der Elemente, das geduldige Volk sind, das Volk, welches unverzagt, gleich Römern, in den Tod geht, weil ihm das Leben wenig werth ist, das Volk, das am blindesten über sich selbst am schrecklichsten auftritt, weil es nie einen eigenen Willen gekannt hat, das Volk, das da noch Speise zu finden versteht, wo Andere verhungern, indem es sich fröhlich von Beeren, Wurzeln und Kräutern nährt, während andere Krieger unter gleichen Umständen verhungern müßten. Schon den Finnen gegenüber hatten die Schweden das Sprichwort: „Der Teufel mag freiten gegen die, welche Holz essen!“ — um wie viel mehr gilt das aber von den Russen. Nun kenne man sich Franzosen, im Kampfe mit Schwedens, (Das ist — spr. Schwid ist ein langer hölzerner Schiffsbau, womit man mit ungläublicher Sicherheit über den ledernen Schnee hinweggleitet. Unter der norwegischen Armee befindet sich ein Regiment Schwedens und die Russen hatten im Jahre 1808 während des finnischen Krieges, eine solche Abtheilung Scharfschützen, die wie Kosaken verwendet wurden, die bei 30 Grad Kälte und darüber marschierten, Vorpasengesechte und Schlachten liefen, unter freiem Himmel bis Vorkälte und sich ein Verdenen aus dem Schnee lagern, um auszurufen. Alle diese Thatsachen können den Beschmähten nicht unbekannt sein. Eben deshalb darf aber auch an der Beschäftigung einer Occupation der Alandinseln gewarnt werden. Nur von Swedenborg aus und unter dem Vorstande der Finnen selbst ist Finnland während des Winters haltbar. Ohne Sicherung dieser beiden Bedingungen ist auf diesem Terrain kein Erfolg denkbar. Man wird daher weniger sehr gehen, wenn man die Verewerthung einer Landung, wenn sie wirklich intendiert werden sollte, in einer andern als der oberen Richtung voraussetzt. Die gegenwärtige Entschloßung Finnlands von jeglichen größeren darauf hinzuweisen, daß man von Seiten Russlands den Versuch einer Invasion allerdingen von dieser Seite beiräthet.  
Konstantinopel, 15. Juni. — Weiter sah man in unsern Straßen die heiseren Engländer mit großem Phlegma herumsummeln. Sie kennten sich äußerst genüßlich, besaßen sich auf anständige Weise, und nur zuweilen, wenn ein Türke nicht mit üblichem Grusse die Marschstraße abwärts besah, setzten sich diese in Vorpostion und schlugen den Türken braun und blau. Seit Prinz Napoleon Bonaparte von der Halbinsel mit seinen 15,000 Franzosen hier ankam, hat die Stadt eine andere Physiognomie bekommen.  
Im Ganzen genommen wollen die Franzosen weniger, als die Engländer gefallen. Sie sind klein und unansehnlich, obwohl kühn, sind doch etwas schäbig, und, was einen Konstantinopeliter sehr ärgert, haben weniger Geld als die Nothdauern.  
Indessen wäre das noch erträglich; aber die wenigen Französischen haben den Teufel im Leibe und möchten gerne „Harem“ gehen. 15,000 Franzosen in einer Stadt beisammen, wo die Regierung die Unvorsichtigkeit begangen, nicht nur die Griechen, sondern auch die „Griechinnen“ auszuweisen; solche 15,000 Franzosen sind unternehmungslustig. Wir wissen nicht, wie es kommt, aber während die englischen Soldaten den Befehl der Türken hatten und die Franzosen nicht gestehen wollten, scheint der Einbruch bei den Türken ein ungeheurer zu sein. Die Weiber auf der Straße und bei den öffentlichen Brunnen lassen etwas mehr von ihren Gesichtern sehen, als es Allah lieb ist, wenn eine Schaar von Franzosen an ihnen vorbeizugehen vorübergeht und man hat schon Franzosen gesehen, welche den Weibern am Brunnen die Krüge füllten halfen. Die Neugierigen sehen diesen Sanktanden mit tiefem Unmuth zu, und fürchten sehr für die Reinheit der muhamedanischen Race.

betragt, getrennt. Die Schifffahrt zwischen den Inseln hat wegen der engen und schmalen Canäle große Schwierigkeiten.  
Die zwischen 14. und 15,000 Einwohner der Alandinseln, die Aländer, die die Hauptinsel Aland (Wasser, also Wasserland) mit Stolz das „Hesland“ nennen, sind sämtlich schwedischer Abkunft. Sie bilden einen frischen, lebensfrohen Volkesschlag, mit großem Selbstgefühl und rühmigen Seemannswesen. Ackerbau und Viehzucht sind mehr nur Nebengewerbe, Fischerei, besonders der Störfang und das Wollschaff-Handwerk bilden ihren Haupterwerb.  
Die hauptsächlichsten Inseln heißen: Aland, die nur 6 Meilen von der schwedischen Küste entfernt liegt, 5 Meil. lang, 4 Meilen breit, tief von Buchten eingeschnitten und mit schönen Klippen- und Felsen-Wäldern bedeckt ist und 9000 Einwohner hat; Ekert, Foglö, Rumlänge mit 3000 Einwohnern, Brandö, Vordö, und Hannö. Sie sind sämtlich Granitfelsen, mit Eben und Kiefern bedeckt und ziemlich fruchtbar.  
Die große Insel Aland, welche von einigen Hücheln bewässert wird und vor Zeiten ihre eigenen Könige. Außer mehreren kleinen Inseln besitzt sie besonders den sicheren Ankerplatz Aländers, welcher die ganze russische Flotte aufnehmen kann und am Strande desselben die Festung Bomarsund, welche bisher für sehr stark galt, doch die Probe bekanntlich schlecht bestanden hat. Sie sollte nach russischen Angaben 60,000 Mann aufnehmen und bequartieren können, woraus sich wenigstens schließen läßt, was aus dieser Festung gemacht werden könnte, wenn sie in geschickter Hände käme und besser verteidigt würde, als es von den Russen geschieht ist. Bomarsund ist erst seit 20 Jahren von Russland gebaut worden, aber die Geschichte der Insel reicht weiter hinauf. Schon im 14. Jahrhundert wird ihrer als „Grasshaf“ erwähnt, und sie war zu verschiedenen Malen theils als Lehen, theils als Leibeigende im Besitze schwedischer Prinzen und Königinnen. Im Jahre 1714 erlangte Peter der Große mit einer unglücklichen Leibeigenschaft von 85 Galeeren einen Seesieg über die Schweden, durch welchen Europa erst erfah, daß Russen überbrunnt eine Flotte besaß. Die Russen gingen darauf an's Land, verwüsteten es, plünderten und schleppten einen großen Theil seiner Bewohner mit fort, worauf die Uebriggebliebenen sämtlich nach Schweden flüchteten. Bis zum Jahr 1727 blieben die Alandinseln völlig öde und unbewohnt und wurden von der russischen Flotte, welche damals fortwährend die schwedischen Küsten bedrohte, als Sammelplatz benutzt. Erst nach dem Frieden von 1727 begannen die Aländer zurückzukehren; aber die „Huch“ bildet zum Theil noch jetzt den Ausgangspunkt der aländischen Heilberechnung. In den Jahren 1741 und 1808 wurden die Inseln abermals von den Russen besetzt, die Aländer organisierten sich jedoch in dem letzten Jahre im Stillen, überzettelten die Russen und besetzten die Inseln und sich selbst durch einen heldenmüthigen Kampf, bei welchem sie den russischen Befehlshaber, Major Nelbater, gefangen nahmen; im Jahre 1809 wurden die Inseln indeß von den Russen wieder erobert und sind seitdem im Besitze derselben geblieben. Auf einem einsamen rothen Granitfelsen Alands liegen drei alte Ruinen des ehemals festen Schlosses Casteholm, welches bis zum Jahre 1633 die Residenz der schwedischen Statthalter der Insel war. Die Fahrt zwischen diesen Inseln mit ihren tief ausgehauenen Buchten gleicht eher der Fahrt auf einem Landsee, als der auf offenem Meere. Nur selten kann man weit voraus oder zurück schauen; vielfach wird der Blick durch frisches Moosgrün mit weichen kleinen Nibbern und Schöpfen, durch freundliche, von Gemüthsarten umgebene Dörfer, häufig aber auch durch fahle, öde Felsklippen von einem rothen Granit mit vorherrschendem Heltzug, zwischen denen sich Hafelstränder oder bänne, niedrige Fichtenzwälder hinziehen, begrenzt. Bei einer der östlichen von den Alandinseln, Sattunga, bleibt das zwischen Stockholm und Finnland fahrende Dampfschiff die Nacht über vor Anker liegen; aber schon beim ersten Tagesgrauen des frühen Sommermorgens setzt es wieder seine Fahrt durch ein Insel-Labyrinth, zwischen welchem der Weg, wie auf den schwedischen Seen, durch eingetriebene Fische bezeichnet ist, vorsichtig nach der Mündung des Karajoff fort, wo zuerst die finnische Küste in Sicht kommt.

de zu wohnen, daß entweder von dem italienischen Vagabonden Christoph Columbus, oder — was wahrscheinlicher ist — von dem deutschen Plattfuß Martin Behaim von Nürnberg entdekt wurde.  
Auserordentliche Entdeckung. Neulich entdeckten Arbeiter in Cincinnati, die einen Keller gruben, neun Fuß tief unter der Straße, einen versteinerten menschlichen Körper. Er ist männlichen Geschlechts und fünf Fuß sieben Zoll lang. Das Haar ist kurz gestrichelt und scheint an verschiedenen Stellen rasirt gewesen zu sein. Das Gesicht ist eigenthümlich geklirt, und in Form und Ausdruck von irgend einer verjüngten lebenden Menschenrasse verschieden. Und was noch merkwürdiger ist, der Körper ist in allen seinen Theilen vollkommen, indem jede Muelet, Haer und Sehne vollkommen entwickelt ist. Die Farbe ist ziemlich hellgrau und nähert sich an einigen Stellen sehr dem Weissen; dieses kann jedoch durch die Wirkung der Erde, in welche er vielleicht vor Jahrhunderten begraben gewesen war, hervorgerufen sein.  
Alle wissenschaftlich gebildeten Männer, die den Körper sahen, waren der Ansicht, daß er gewiß vor mehreren hundert Jahren begraben worden sei. Der Körper wird nach Washington in das National-Institut gebracht. (Eine. Enquirer)

Stirten. Der Bischof von Würzburg begreute einst einem munter aussehenden Knaben. „Was treibst du hier?“ fragte er ihn. „Ich hü die Sä.“ antwortete der Knabe. „Was bekommst du denn dafür?“ „Einen Gulden die Woche!“ „Sobin auch ein Hir?“ sagte der Bischof, aber ich habe mehr Kohn.“ „Euch werd' auch mehr Sä han, als ich.“  
Grindlöpe und anderer Ausschlag. — Eine bemerkenswerthe Kur derselben durch Holloway's Salbe und Pillen. — Mad. Jafson, Mill Street in Boston, hat zwei Kinder, das eine von 5, das andere von 3 Jahren. Beide waren von ihrer Geburt an mit unheilbaren Grindlöpen behaftet, die auch ihrer Gesundheit im Allgemeinen Eintrag thaten. Die Mutter versuchte jedes Mittel, von dem nur einige Hülf zu hoffen war (was thut nicht eine Mutter?). Alles umsonst! — Ein Freund empfahl ihr Holloway's wunderwirkende Pillen und Salbe, indem er ihr versprach für 300 dieser Medizin umsonst zu geben, wenn sie nicht helfe. Dies Anerbieten war zu verführerisch um ausgeschlagen zu werden. Die Pillen und Salbe wurden geliefert und für 3 Dollar derselben heilten beide Kinder. Die Mutter gab fort für Pillen und Salbe und statete Herrn Professor Holloway schriftlich ihren Dank ab.  
Aphorismen (von Arthur Schott).  
Der sich stets auf's hohe Pferd setzt, muß immer auch doppelt bezählen.  
Jeder Körper, der verzehrt, muß auch Verdauetes wieder von sich geben; so sollte jeder Staat, um gesund zu bleiben auf Auswanderung und Bevölkerung bedacht sein.  
Die Pflanzen auf einem Ader gleichen den Gedanken und Werken eines Menschen, an ihnen läßt sich das Innere von beiden erkennen.  
Ber einen Herrendiener zur Arbeit anhalten will, bedacht und beschneidet eine Düssel, um Weintrauben davon zu haben.  
Verordnete und privilegierte Stände im Staat gleichen den vergessenen Staubwegen einer Blume, welche durch ihre Hülf das verdorbene Auge und den verdorbenen Geschmack von Gartenliebhabern ergötzen, aber unsäsig sind, etwas zu Erhaltung ihres Geschlechtes beizutragen und Samen zu zeugen. So helfen auch jene nur das Mark eines Landes und den Kern eines Volkes vererben, um dessen gesunden Bestand zu untergraben.  
Blumen nach ihren Farben zu klassifizieren wäre so ungenügend als Menschen nach dem Kleid zu beurtheilen.  
Der Fisch fängt immer am Kopf an zu riechen, so geht die Verderbnis der Gesellschaft immer nur von den obern Schichten aus.  
Die Saat ist die Frage, die Ernte die Antwort.  
Washington, D. C. 10. Juli 1854.

Albert Dreiß hier wohnhaft um Auserkauf für barees Geld mit dem Auftrag übergeben, ihre laumännlichen Geschäfte abzuschließen, und die Creditoren besagter Firma zu befriedigen. Das frühere Verkaufsfocal ist daher von heute an durch eben benannten Bevollmächtigten wieder eröffnet und kann dort gegen baar Geld zu sehr billigen Preisen gekauft werden.  
Diejenigen, die besagter Firma schulden, sind ersucht, ihre Rechnungen in Bälde zu vereinen.  
Neu-Braunfels, den 5. Septemb. 1854.  
H. Gerwin.  
C. Seabaugh.

Die Räumung der Wallachei war von dem russischen Oberbefehlshaber angeordnet worden, welcher in seiner Proclamation erklärte, daß alle Soldaten, die zurückzukehren als Deserteur betrachtet werden würden. Die russischen Truppen sollten am 1. August die moldo-walachische Grenze kontrahieren. Man glaubt, daß die Russen aus der Moldau nur durch Gewalt vertrieben werden könnten.  
Die Cholera steigerte ihre Bösartigkeit in Konstantinopel.  
Die 3. französische Division ging am 27. Juli von Barna nach Kofendische und Sibiria ab.  
Die Nachrichten aus Montenegro lauten unbesorgend. Fürst Danilo nahm eine ruhige Stellung gegen die Türken in Sympathie.  
Die allirte Flotte hatte sich, mit den Generalen Canrobert und Brown an Bord, nach der Küste der Krim begeben, um zu recognoscieren.  
In dem türkischen Divan soll der östliche Einfluss wieder überwiegen und sich die Befürchtung gebregt, daß dieser Umstand bald eine Räumung in den Kriegsoptionen nach sich ziehen werde. Die Türken würden soldergestalt durch die Intervention Oesterreichs, so oder so, bald alle erlangenen Vorteile wieder einbüßen und auf Grund trotz seiner Unfälle schließlich doch triumphieren. Haben wir uns je eines andern von Oesterreich versehen?  
Die Krim. Die Vorbereitungen zu einem Angriff auf die Krim werden fortgesetzt.  
Ein Theil der Expeditionstruppen ist dem Hauptcorps vorangereist und hat die Landenge Verecep, welche die Krim mit dem Festland verbindet, besetzt.  
Die See. Nach den letzten zuverlässigen Berichten lag Napier mit seiner Flotte vor Bomarsund. 3000 Mann französische Land- u. 600 englische Marineinfanterie sind an drei Punkten der Insel Aland gelandet, ohne großen Widerstand zu finden. Das Fort sollte den Tag nach Abgang dieser Depesche angegriffen werden.  
Nach circulatorischem Gerüchte sollte Bomarsund bereits genommen worden sein.  
Gen. Boraguay d' Hilliers verließ am 21. Juli Stockholm und ließ mit 7000 Mann zu der allirten Flotte, welche vor Aland lag.  
Eine telegraphische Depesche vom 27. Juli aus Stockholm lautet:  
„Vorgeschnen wurde vom Soderm Leuchtthurm eine starke Kanonade von den Alandinseln her gehört. Man stellte darauf an der Grisselbaum Telegraphen-Station Erkundigungen an, allein es ist noch keine Antwort eingetroffen.“  
Ueber den angeklügten beabsichtigten Angriff auf die Krim bringt die „London Times“ folgende Nachrichten:  
„Wir sind endlich in der Lage, dem Publikum etwas mehr vorzulegen, als Vermuthungen über die Bewegungen der allirten Armeen im Orient. Um die Zeit, in der wir dieses schreiben, wenn nicht an demselben Tage, wird eine Streitmacht — bestehend aus englischen, französischen und türkischen Truppen — zwischen 80,000 bis 100,000 Mann stark, in die Krim einfallen, und versuchen, sich auf den Anhöhen, welche den Hafen von Sebastopol beherrschen festzusetzen. Die Vorbereitungen zu diesem Unternehmen sind seit einiger Zeit im Gange gewesen, und die angeklügte Fahrt der Generale Brown und Canrobert mit 5000 Mann nach der circassischen Küste ging in der That dahin, eine Landung in der Krim zu sichern.  
„Wir verkleinern demnach mit der größten Befriedigung gegenwärtig ein Unternehmen, welches der Würde und den Hülfquellen der beiden großen Mächte des Westens, Frankreich und England, entspricht und das Antrauen der Türkei rechtfertigt. Vierzehn Tagen werden wahrscheinlich vorübergehen, ehe irgend welche Nachrichten von dem Erfolg eintreffen können, aber wir werden früher erfahren, daß alle verwendbaren Streitkräfte nach der Umgegend von Sebastopol eingeschifft worden sind. Es ist möglich, daß der Angriff in eine Blokade ausarten mag, und wenn wir nur ausdauern, so muß am Ende die Garnison dieser stolzen Festung aushungern; aber wir hoffen das Ende der

breite Sand zwischen Also und Vomarjund, wohingegen sich über die nur 7 Meilen breite und Insel freie Strecke von Vomarjund nach der schwedischen Küste bei Grisselam nur selten eine Ebbe bildet — und hatten gerade hier den Heltzug glücklich eröffnet, obgleich ihnen heftigste Gegenstände, als die Franzosen sein können. Die Russen waren selbst den Finnen in Ertragung aller Mühseligkeiten weit überlegen. Zeitgenossen, die nicht ihrer Partei angehören, gestehen ihnen zu, daß sie, bei allen Mißhandlungen von Seiten ihrer Obern und trotz aller Ungunst der Elemente, das geduldige Volk sind, das Volk, welches unverzagt, gleich Römern, in den Tod geht, weil ihm das Leben wenig werth ist, das Volk, das am blindesten über sich selbst am schrecklichsten auftritt, weil es nie einen eigenen Willen gekannt hat, das Volk, das da noch Speise zu finden versteht, wo Andere verhungern, indem es sich fröhlich von Beeren, Wurzeln und Kräutern nährt, während andere Krieger unter gleichen Umständen verhungern müßten. Schon den Finnen gegenüber hatten die Schweden das Sprichwort: „Der Teufel mag freiten gegen die, welche Holz essen!“ — um wie viel mehr gilt das aber von den Russen. Nun kenne man sich Franzosen, im Kampfe mit Schwedens, (Das ist — spr. Schwid ist ein langer hölzerner Schiffsbau, womit man mit ungläublicher Sicherheit über den ledernen Schnee hinweggleitet. Unter der norwegischen Armee befindet sich ein Regiment Schwedens und die Russen hatten im Jahre 1808 während des finnischen Krieges, eine solche Abtheilung Scharfschützen, die wie Kosaken verwendet wurden, die bei 30 Grad Kälte und darüber marschierten, Vorpasengesechte und Schlachten liefen, unter freiem Himmel bis Vorkälte und sich ein Verdenen aus dem Schnee lagern, um auszurufen. Alle diese Thatsachen können den Beschmähten nicht unbekannt sein. Eben deshalb darf aber auch an der Beschäftigung einer Occupation der Alandinseln gewarnt werden. Nur von Swedenborg aus und unter dem Vorstande der Finnen selbst ist Finnland während des Winters haltbar. Ohne Sicherung dieser beiden Bedingungen ist auf diesem Terrain kein Erfolg denkbar. Man wird daher weniger sehr gehen, wenn man die Verewerthung einer Landung, wenn sie wirklich intendiert werden sollte, in einer andern als der oberen Richtung voraussetzt. Die gegenwärtige Entschloßung Finnlands von jeglichen größeren darauf hinzuweisen, daß man von Seiten Russlands den Versuch einer Invasion allerdingen von dieser Seite beiräthet.  
Konstantinopel, 15. Juni. — Weiter sah man in unsern Straßen die heiseren Engländer mit großem Phlegma herumsummeln. Sie kennten sich äußerst genüßlich, besaßen sich auf anständige Weise, und nur zuweilen, wenn ein Türke nicht mit üblichem Grusse die Marschstraße abwärts besah, setzten sich diese in Vorpostion und schlugen den Türken braun und blau. Seit Prinz Napoleon Bonaparte von der Halbinsel mit seinen 15,000 Franzosen hier ankam, hat die Stadt eine andere Physiognomie bekommen.  
Im Ganzen genommen wollen die Franzosen weniger, als die Engländer gefallen. Sie sind klein und unansehnlich, obwohl kühn, sind doch etwas schäbig, und, was einen Konstantinopeliter sehr ärgert, haben weniger Geld als die Nothdauern.  
Indessen wäre das noch erträglich; aber die wenigen Französischen haben den Teufel im Leibe und möchten gerne „Harem“ gehen. 15,000 Franzosen in einer Stadt beisammen, wo die Regierung die Unvorsichtigkeit begangen, nicht nur die Griechen, sondern auch die „Griechinnen“ auszuweisen; solche 15,000 Franzosen sind unternehmungslustig. Wir wissen nicht, wie es kommt, aber während die englischen Soldaten den Befehl der Türken hatten und die Franzosen nicht gestehen wollten, scheint der Einbruch bei den Türken ein ungeheurer zu sein. Die Weiber auf der Straße und bei den öffentlichen Brunnen lassen etwas mehr von ihren Gesichtern sehen, als es Allah lieb ist, wenn eine Schaar von Franzosen an ihnen vorbeizugehen vorübergeht und man hat schon Franzosen gesehen, welche den Weibern am Brunnen die Krüge füllten halfen. Die Neugierigen sehen diesen Sanktanden mit tiefem Unmuth zu, und fürchten sehr für die Reinheit der muhamedanischen Race.

betragt, getrennt. Die Schifffahrt zwischen den Inseln hat wegen der engen und schmalen Canäle große Schwierigkeiten.  
Die zwischen 14. und 15,000 Einwohner der Alandinseln, die Aländer, die die Hauptinsel Aland (Wasser, also Wasserland) mit Stolz das „Hesland“ nennen, sind sämtlich schwedischer Abkunft. Sie bilden einen frischen, lebensfrohen Volkesschlag, mit großem Selbstgefühl und rühmigen Seemannswesen. Ackerbau und Viehzucht sind mehr nur Nebengewerbe, Fischerei, besonders der Störfang und das Wollschaff-Handwerk bilden ihren Haupterwerb.  
Die hauptsächlichsten Inseln heißen: Aland, die nur 6 Meilen von der schwedischen Küste entfernt liegt, 5 Meil. lang, 4 Meilen breit, tief von Buchten eingeschnitten und mit schönen Klippen- und Felsen-Wäldern bedeckt ist und 9000 Einwohner hat; Ekert, Foglö, Rumlänge mit 3000 Einwohnern, Brandö, Vordö, und Hannö. Sie sind sämtlich Granitfelsen, mit Eben und Kiefern bedeckt und ziemlich fruchtbar.  
Die große Insel Aland, welche von einigen Hücheln bewässert wird und vor Zeiten ihre eigenen Könige. Außer mehreren kleinen Inseln besitzt sie besonders den sicheren Ankerplatz Aländers, welcher die ganze russische Flotte aufnehmen kann und am Strande desselben die Festung Bomarsund, welche bisher für sehr stark galt, doch die Probe bekanntlich schlecht bestanden hat. Sie sollte nach russischen Angaben 60,000 Mann aufnehmen und bequartieren können, woraus sich wenigstens schließen läßt, was aus dieser Festung gemacht werden könnte, wenn sie in geschickter Hände käme und besser verteidigt würde, als es von den Russen geschieht ist. Bomarsund ist erst seit 20 Jahren von Russland gebaut worden, aber die Geschichte der Insel reicht weiter hinauf. Schon im 14. Jahrhundert wird ihrer als „Grasshaf“ erwähnt, und sie war zu verschiedenen Malen theils als Lehen, theils als Leibeigende im Besitze schwedischer Prinzen und Königinnen. Im Jahre 1714 erlangte Peter der Große mit einer unglücklichen Leibeigenschaft von 85 Galeeren einen Seesieg über die Schweden, durch welchen Europa erst erfah, daß Russen überbrunnt eine Flotte besaß. Die Russen gingen darauf an's Land, verwüsteten es, plünderten und schleppten einen großen Theil seiner Bewohner mit fort, worauf die Uebriggebliebenen sämtlich nach Schweden flüchteten. Bis zum Jahr 1727 blieben die Alandinseln völlig öde und unbewohnt und wurden von der russischen Flotte, welche damals fortwährend die schwedischen Küsten bedrohte, als Sammelplatz benutzt. Erst nach dem Frieden von 1727 begannen die Aländer zurückzukehren; aber die „Huch“ bildet zum Theil noch jetzt den Ausgangspunkt der aländischen Heilberechnung. In den Jahren 1741 und 1808 wurden die Inseln abermals von den Russen besetzt, die Aländer organisierten sich jedoch in dem letzten Jahre im Stillen, überzettelten die Russen und besetzten die Inseln und sich selbst durch einen heldenmüthigen Kampf, bei welchem sie den russischen Befehlshaber, Major Nelbater, gefangen nahmen; im Jahre 1809 wurden die Inseln indeß von den Russen wieder erobert und sind seitdem im Besitze derselben geblieben. Auf einem einsamen rothen Granitfelsen Alands liegen drei alte Ruinen des ehemals festen Schlosses Casteholm, welches bis zum Jahre 1633 die Residenz der schwedischen Statthalter der Insel war. Die Fahrt zwischen diesen Inseln mit ihren tief ausgehauenen Buchten gleicht eher der Fahrt auf einem Landsee, als der auf offenem Meere. Nur selten kann man weit voraus oder zurück schauen; vielfach wird der Blick durch frisches Moosgrün mit weichen kleinen Nibbern und Schöpfen, durch freundliche, von Gemüthsarten umgebene Dörfer, häufig aber auch durch fahle, öde Felsklippen von einem rothen Granit mit vorherrschendem Heltzug, zwischen denen sich Hafelstränder oder bänne, niedrige Fichtenzwälder hinziehen, begrenzt. Bei einer der östlichen von den Alandinseln, Sattunga, bleibt das zwischen Stockholm und Finnland fahrende Dampfschiff die Nacht über vor Anker liegen; aber schon beim ersten Tagesgrauen des frühen Sommermorgens setzt es wieder seine Fahrt durch ein Insel-Labyrinth, zwischen welchem der Weg, wie auf den schwedischen Seen, durch eingetriebene Fische bezeichnet ist, vorsichtig nach der Mündung des Karajoff fort, wo zuerst die finnische Küste in Sicht kommt.

Stirten. Der Bischof von Würzburg begreute einst einem munter aussehenden Knaben. „Was treibst du hier?“ fragte er ihn. „Ich hü die Sä.“ antwortete der Knabe. „Was bekommst du denn dafür?“ „Einen Gulden die Woche!“ „Sobin auch ein Hir?“ sagte der Bischof, aber ich habe mehr Kohn.“ „Euch werd' auch mehr Sä han, als ich.“  
Grindlöpe und anderer Ausschlag. — Eine bemerkenswerthe Kur derselben durch Holloway's Salbe und Pillen. — Mad. Jafson, Mill Street in Boston, hat zwei Kinder, das eine von 5, das andere von 3 Jahren. Beide waren von ihrer Geburt an mit unheilbaren Grindlöpen behaftet, die auch ihrer Gesundheit im Allgemeinen Eintrag thaten. Die Mutter versuchte jedes Mittel, von dem nur einige Hülf zu hoffen war (was thut nicht eine Mutter?). Alles umsonst! — Ein Freund empfahl ihr Holloway's wunderwirkende Pillen und Salbe, indem er ihr versprach für 300 dieser Medizin umsonst zu geben, wenn sie nicht helfe. Dies Anerbieten war zu verführerisch um ausgeschlagen zu werden. Die Pillen und Salbe wurden geliefert und für 3 Dollar derselben heilten beide Kinder. Die Mutter gab fort für Pillen und Salbe und statete Herrn Professor Holloway schriftlich ihren Dank ab.  
Aphorismen (von Arthur Schott).  
Der sich stets auf's hohe Pferd setzt, muß immer auch doppelt bezählen.  
Jeder Körper, der verzehrt, muß auch Verdauetes wieder von sich geben; so sollte jeder Staat, um gesund zu bleiben auf Auswanderung und Bevölkerung bedacht sein.  
Die Pflanzen auf einem Ader gleichen den Gedanken und Werken eines Menschen, an ihnen läßt sich das Innere von beiden erkennen.  
Ber einen Herrendiener zur Arbeit anhalten will, bedacht und beschneidet eine Düssel, um Weintrauben davon zu haben.  
Verordnete und privilegierte Stände im Staat gleichen den vergessenen Staubwegen einer Blume, welche durch ihre Hülf das verdorbene Auge und den verdorbenen Geschmack von Gartenliebhabern ergötzen, aber unsäsig sind, etwas zu Erhaltung ihres Geschlechtes beizutragen und Samen zu zeugen. So helfen auch jene nur das Mark eines Landes und den Kern eines Volkes vererben, um dessen gesunden Bestand zu untergraben.  
Blumen nach ihren Farben zu klassifizieren wäre so ungenügend als Menschen nach dem Kleid zu beurtheilen.  
Der Fisch fängt immer am Kopf an zu riechen, so geht die Verderbnis der Gesellschaft immer nur von den obern Schichten aus.  
Die Saat ist die Frage, die Ernte die Antwort.  
Washington, D. C. 10. Juli 1854.

Albert Dreiß hier wohnhaft um Auserkauf für barees Geld mit dem Auftrag übergeben, ihre laumännlichen Geschäfte abzuschließen, und die Creditoren besagter Firma zu befriedigen. Das frühere Verkaufsfocal ist daher von heute an durch eben benannten Bevollmächtigten wieder eröffnet und kann dort gegen baar Geld zu sehr billigen Preisen gekauft werden.  
Diejenigen, die besagter Firma schulden, sind ersucht, ihre Rechnungen in Bälde zu vereinen.  
Neu-Braunfels, den 5. Septemb. 1854.  
H. Gerwin.  
C. Seabaugh.

The undersigned having mutually agreed to close up their mercantile business in the City of New Braunfels have assigned all their stock of merchandise to  
ALBERT DREISS  
of said place to be sold for Cash in order to close their mercantile affairs and pay the debts of their firm.  
Their store is now opened by their assignees afore said at the old stand where bargains can be had for Cash at the lowest prices.  
And where those indebted to said firm can have an opportunity of settling up their accounts.  
New Braunfels, September the 5th. 1854.  
H. Gerwin.  
C. Seabaugh.

State of Texas  
County of Comal }  
I, Walter A. Andross, Chief Justice of said County, hereby certify, that Theodore Koester Esq. has been appointed by the Governor of the State, Notary Public in and for said County by a Commission dated August 24th A. D. 1854 and that he has given bond and duly qualified before the County Court. September 6th 1854  
Witness my hand this 6th day of September A. D. 1854.  
Walter A. Andross,  
Chief Justice Comal County.

Verpflichtung gegenwärtig ein Unternehmen, welches der Würde und den Hülfquellen der beiden großen Mächte des Westens, Frankreich und England, entspricht und das Antrauen der Türkei rechtfertigt. Vierzehn Tagen werden wahrscheinlich vorübergehen, ehe irgend welche Nachrichten von dem Erfolg eintreffen können, aber wir werden früher erfahren, daß alle verwendbaren Streitkräfte nach der Umgegend von Sebastopol eingeschifft worden sind. Es ist möglich, daß der Angriff in eine Blokade ausarten mag, und wenn wir nur ausdauern, so muß am Ende die Garnison dieser stolzen Festung aushungern; aber wir hoffen das Ende der

breite Sand zwischen Also und Vomarjund, wohingegen sich über die nur 7 Meilen breite und Insel freie Strecke von Vomarjund nach der schwedischen Küste bei Grisselam nur selten eine Ebbe bildet — und hatten gerade hier den Heltzug glücklich eröffnet, obgleich ihnen heftigste Gegenstände, als die Franzosen sein können. Die Russen waren selbst den Finnen in Ertragung aller Mühseligkeiten weit überlegen. Zeitgenossen, die nicht ihrer Partei angehören, gestehen ihnen zu, daß sie, bei allen Mißhandlungen von Seiten ihrer Obern und trotz aller Ungunst der Elemente, das geduldige Volk sind, das Volk, welches unverzagt, gleich Römern, in den Tod geht, weil ihm das Leben wenig werth ist, das Volk, das am blindesten über sich selbst am schrecklichsten auftritt, weil es nie einen eigenen Willen gekannt hat, das Volk, das da noch Speise zu finden versteht, wo Andere verhungern, indem es sich fröhlich von Beeren, Wurzeln und Kräutern nährt, während andere Krieger unter gleichen Umständen verhungern müßten. Schon den Finnen gegenüber hatten die Schweden das Sprichwort: „Der Teufel mag freiten gegen die, welche Holz essen!“ — um wie viel mehr gilt das aber von den Russen. Nun kenne man sich Franzosen, im Kampfe mit Schwedens, (Das ist — spr. Schwid ist ein langer hölzerner Schiffsbau, womit man mit ungläublicher Sicherheit über den ledernen Schnee hinweggleitet. Unter der norwegischen Armee befindet sich ein Regiment Schwedens und die Russen hatten im Jahre 1808 während des finnischen Krieges, eine solche Abtheilung Scharfschützen, die wie Kosaken verwendet wurden, die bei 30 Grad Kälte und darüber marschierten, Vorpasengesechte und Schlachten liefen, unter freiem Himmel bis Vorkälte und sich ein Verdenen aus dem Schnee lagern, um auszurufen. Alle diese Thatsachen können den Beschmähten nicht unbekannt sein. Eben deshalb darf aber auch an der Beschäftigung einer Occupation der Alandinseln gewarnt werden. Nur von Swedenborg aus und unter dem Vorstande der Finnen selbst ist Finnland während des Winters haltbar. Ohne Sicherung dieser beiden Bedingungen ist auf diesem Terrain kein Erfolg denkbar. Man wird daher weniger sehr gehen, wenn man die Verewerthung einer Landung, wenn sie wirklich intendiert werden sollte, in einer andern als der oberen Richtung voraussetzt. Die gegenwärtige Entschloßung Finnlands von jeglichen größeren darauf hinzuweisen, daß man von Seiten Russlands den Versuch einer Invasion allerdingen von dieser Seite beiräthet.  
Konstantinopel, 15. Juni. — Weiter sah man in unsern Straßen die heiseren Engländer mit großem Phlegma herumsummeln. Sie kennten sich äußerst genüßlich, besaßen sich auf anständige Weise, und nur zuweilen, wenn ein Türke nicht mit üblichem Grusse die Marschstraße abwärts besah, setzten sich diese in Vorpostion und schlugen den Türken braun und blau. Seit Prinz Napoleon Bonaparte von der Halbinsel mit seinen 15,000 Franzosen hier ankam, hat die Stadt eine andere Physiognomie bekommen.  
Im Ganzen genommen wollen die Franzosen weniger, als die Engländer gefallen. Sie sind klein und unansehnlich, obwohl kühn, sind doch etwas schäbig, und, was einen Konstantinopeliter sehr ärgert, haben weniger Geld als die Nothdauern.  
Indessen wäre das noch erträglich; aber die wenigen Französischen haben den Teufel im Leibe und möchten gerne „Harem“ gehen. 15,000 Franzosen in einer Stadt beisammen, wo die Regierung die Unvorsichtigkeit begangen, nicht nur die Griechen, sondern auch die „Griechinnen“ auszuweisen; solche 15,000 Franzosen sind unternehmungslustig. Wir wissen nicht, wie es kommt, aber während die englischen Soldaten den Befehl der Türken hatten und die Franzosen nicht gestehen wollten, scheint der Einbruch bei den Türken ein ungeheurer zu sein. Die Weiber auf der Straße und bei den öffentlichen Brunnen lassen etwas mehr von ihren Gesichtern sehen, als es Allah lieb ist, wenn eine Schaar von Franzosen an ihnen vorbeizugehen vorübergeht und man hat schon Franzosen gesehen, welche den Weibern am Brunnen die Krüge füllten halfen. Die Neugierigen sehen diesen Sanktanden mit tiefem Unmuth zu, und fürchten sehr für die Reinheit der muhamedanischen Race.

betragt, getrennt. Die Schifffahrt zwischen den Inseln hat wegen der engen und schmalen Canäle große Schwierigkeiten.  
Die zwischen 14. und 15,000 Einwohner der Alandinseln, die Aländer, die die Hauptinsel Aland (Wasser, also Wasserland) mit Stolz das „Hesland“ nennen, sind sämtlich schwedischer Abkunft. Sie bilden einen frischen, lebensfrohen Volkesschlag, mit großem Selbstgefühl und rühmigen Seemannswesen. Ackerbau und Viehzucht sind mehr nur Nebengewerbe, Fischerei, besonders der Störfang und das Wollschaff-Handwerk bilden ihren Haupterwerb.  
Die hauptsächlichsten Inseln heißen: Aland, die nur 6 Meilen von der schwedischen Küste entfernt liegt, 5 Meil. lang, 4 Meilen breit, tief von Buchten eingeschnitten und mit schönen Klippen- und Felsen-Wäldern bedeckt ist und 9000 Einwohner hat; Ekert, Foglö, Rumlänge mit 3000 Einwohnern, Brandö, Vordö, und Hannö. Sie sind sämtlich Granitfelsen, mit Eben und Kiefern bedeckt und ziemlich fruchtbar.  
Die große Insel Aland, welche von einigen Hücheln bewässert wird und vor Zeiten ihre eigenen Könige. Außer mehreren kleinen Inseln besitzt sie besonders den sicheren Ankerplatz Aländers, welcher die ganze russische Flotte aufnehmen kann und am Strande desselben die Festung Bomarsund, welche bisher für sehr stark galt, doch die Probe bekanntlich schlecht bestanden hat. Sie sollte nach russischen Angaben 60,000 Mann aufnehmen und bequartieren können, woraus sich wenigstens schließen läßt, was aus dieser Festung gemacht werden könnte, wenn sie in geschickter Hände käme und besser verteidigt würde, als es von den Russen geschieht ist. Bomarsund ist erst seit 20 Jahren von Russland gebaut worden, aber die Geschichte der Insel reicht weiter hinauf. Schon im 14. Jahrhundert wird ihrer als „Grasshaf“ erwähnt, und sie war zu verschiedenen Malen theils als Lehen, theils als Leibeigende im Besitze schwedischer Prinzen und Königinnen. Im Jahre 1714 erlangte Peter der Große mit einer unglücklichen Leibeigenschaft von 85 Galeeren einen Seesieg über die Schweden, durch welchen Europa erst erfah, daß Russen überbrunnt eine Flotte besaß. Die Russen gingen darauf an's Land, verwüsteten es, plünderten und schleppten einen großen Theil seiner Bewohner mit fort, worauf die Uebriggebliebenen sämtlich nach Schweden flüchteten. Bis zum Jahr 1727 blieben die Alandinseln völlig öde und unbewohnt und wurden von der russischen Flotte, welche damals fortwährend die schwedischen Küsten bedrohte, als Sammelplatz benutzt. Erst nach dem Frieden von 1727 begannen die Aländer zurückzukehren; aber die „Huch“ bildet zum Theil noch jetzt den Ausgangspunkt der aländischen Heilberechnung. In den Jahren 1741 und 1808 wurden die Inseln abermals von den Russen besetzt, die Aländer organisierten sich jedoch in dem letzten Jahre im Stillen, überzettelten die Russen und besetzten die Inseln und sich selbst durch einen heldenmüthigen Kampf, bei welchem sie den russischen Befehlshaber, Major Nelbater, gefangen nahmen; im Jahre 1809 wurden die Inseln indeß von den Russen wieder erobert und sind seitdem im Besitze derselben geblieben. Auf einem einsamen rothen Granitfelsen Alands liegen drei alte Ruinen des ehemals festen Schlosses Casteholm, welches bis zum Jahre 1633 die Residenz der schwedischen Statthalter der Insel war. Die Fahrt zwischen diesen Inseln mit ihren tief ausgehauenen Buchten gleicht eher der Fahrt auf einem Landsee, als der auf offenem Meere. Nur selten kann man weit voraus oder zurück schauen; vielfach wird der Blick durch frisches Moosgrün mit weichen kleinen Nibbern und Schöpfen, durch freundliche, von Gemüthsarten umgebene Dörfer, häufig aber auch durch fahle, öde Felsklippen von einem rothen Granit mit vorherrschendem Heltzug, zwischen denen sich Hafelstränder oder bänne, niedrige Fichtenzwälder hinziehen, begrenzt. Bei einer der östlichen von den Alandinseln, Sattunga, bleibt das zwischen Stockholm und Finnland fahrende Dampfschiff die Nacht über vor Anker liegen; aber schon beim ersten Tagesgrauen des frühen Sommermorgens setzt es wieder seine Fahrt durch ein Insel-Labyrinth, zwischen welchem der Weg, wie auf den schwedischen Seen, durch eingetriebene Fische bezeichnet ist, vorsichtig nach der Mündung des Karajoff fort, wo zuerst die finnische Küste in Sicht kommt.

Stirten. Der Bischof von Würzburg begreute einst einem munter aussehenden Knaben. „Was treibst du hier?“ fragte er ihn. „Ich hü die Sä.“ antwortete der Knabe. „Was bekommst du denn dafür?“ „Einen Gulden die Woche!“ „Sobin auch ein Hir?“ sagte der Bischof, aber ich habe mehr Kohn.“ „Euch werd' auch mehr Sä han, als ich.“  
Grindlöpe und anderer Ausschlag. — Eine bemerkenswerthe Kur derselben durch Holloway's Salbe und Pillen. — Mad. Jafson, Mill Street in Boston, hat zwei Kinder, das eine von 5, das andere von 3 Jahren. Beide waren von ihrer Geburt an mit unheilbaren Grindlöpen behaftet, die auch ihrer Gesundheit im Allgemeinen Eintrag thaten. Die Mutter versuchte jedes Mittel, von dem nur einige Hülf zu hoffen war (was thut nicht eine Mutter?). Alles umsonst! — Ein Freund empfahl ihr Holloway's wunderwirkende Pillen und Salbe, indem er ihr versprach für 300 dieser Medizin umsonst zu geben, wenn sie nicht helfe. Dies Anerbieten war zu verführerisch um ausgeschlagen zu werden. Die Pillen und Salbe wurden geliefert und für 3 Dollar derselben heilten beide Kinder. Die Mutter gab fort für Pillen und Salbe und statete Herrn Professor Holloway schriftlich ihren Dank ab.  
Aphorismen (von Arthur Schott).  
Der sich stets auf's hohe Pferd setzt, muß immer auch doppelt bezählen.  
Jeder Körper, der verzehrt, muß auch Verdauetes wieder von sich geben; so sollte jeder Staat, um gesund zu bleiben auf Auswanderung und Bevölkerung bedacht sein.  
Die Pflanzen auf einem Ader gleichen den Gedanken und Werken eines Menschen, an ihnen läßt sich das Innere von beiden erkennen.  
Ber einen Herrendiener zur Arbeit anhalten will, bedacht und beschneidet eine Düssel, um Weintrauben davon zu haben.  
Verordnete und privilegierte Stände im Staat gleichen den vergessenen Staubwegen einer Blume, welche durch ihre Hülf das verdorbene Auge und den verdorbenen Geschmack von Gartenliebhabern ergötzen, aber unsäsig sind, etwas zu Erhaltung ihres Geschlechtes beizutragen und Samen zu zeugen. So helfen auch jene nur das Mark eines Landes und den Kern eines Volkes vererben, um dessen gesunden Bestand zu untergraben.  
Blumen nach ihren Farben zu klassifizieren wäre so ungenügend als Menschen nach dem Kleid zu beurtheilen.  
Der Fisch fängt immer am Kopf an zu riechen, so geht die Verderbnis der Gesellschaft immer nur von den obern Schichten aus.  
Die Saat ist die Frage, die Ernte die Antwort.  
Washington, D. C. 10. Juli 1854.

Albert Dreiß hier wohnhaft um Auserkauf für barees Geld mit dem Auftrag übergeben, ihre laumännlichen Geschäfte abzuschließen, und die Creditoren besagter Firma zu befriedigen. Das frühere Verkaufsfocal ist daher von heute an durch eben benannten Bevollmächtigten wieder eröffnet und kann dort gegen baar Geld zu sehr billigen Preisen gekauft werden.  
Diejenigen, die besagter Firma schulden, sind ersucht, ihre Rechnungen in Bälde zu vereinen.  
Neu-Braunfels, den 5. Septemb. 1854.  
H. Gerwin.  
C. Seabaugh.

The undersigned having mutually agreed to close up their mercantile business in the City of New Braunfels have assigned all their stock of merchandise to  
ALBERT DREISS  
of said place to be sold for Cash in order to close their mercantile affairs and pay the debts of their firm.  
Their store is now opened by their assign

